



# WESTFALENHÜTTE





### *Unsere Bilder:*

**Titelbild:**

Sooo groß ist der Ball  
(Farbfoto: Kreuzner)

**Nebstehend:**

Spieglein, Spieglein  
in der Hand

**Dritte Umschlagseite:**

Im Kinderheim

### *Aus dem Inhalt:*

Unsere Kinder in Erholung

Unser Kinderfest

Kleine Liebe

zu einer großen Stadt

„Mit“ oder „ohne“?

Die Schönheit des werdenden

In deutschen Auen und Gauen

Wir kommentieren

Urlaubsrecht ist, Urlaubspflicht

Jeder vierte kann nicht schlafen

Unsere Ehrentafel

Keiner weiß so viel,

wie wir alle zusammen

Internationales Sportfest

Ernstes und Heiteres von Dortmunder

Denkmälern und Brunnenfiguren

Im „Hauptberuf“: Mensch

Schädigung durch Dritte

### *Unsere Beilagen:*

Die Betriebskrankenkasse berichtet

Tannheim, Nordtirol

(Farbfoto: Hoischen)

### **WERKZEITSCHRIFT**

**DER WESTFALENHÜTTE AG DORTMUND**

**NR. 9 • 6. JAHRGANG • SEPTEMBER 1954**

Herausgeber: Westfalenhütte AG,

Dortmund, Eberhardstraße 12;

Verantwortlich für den Gesamttext:

Arbeitsdirektor Alfred Berndsen,

Dortmund, Eberhardstraße 12;

für „Betriebsvertretung“:

Betriebsratsvorsitzender Gustav Schwentke,

Dortmund, Eberhardstraße 2;

Redaktion: Johannes Hoischen,

Dortmund, Stahlwerkstraße 119;

Expedition: Pressestelle,

Dortmund, Stahlwerkstraße 119.

Gen. v. Wi.-Min. NRW. 7100/III 775 v. 18. 2. 1949

Druck: Westfalendruck, Dortmund.

Auflage: 15 500.

Nachdruck gern erlaubt, doch bitten wir,

vor dem Abdruck die Redaktion zu verständigen.

Die Veröffentlichungen stellen nicht in jedem

Falle die offizielle Meinung von Vorstand, Be-

triebsvertretung und Redaktion dar. Die pressege-

setzliche Verantwortung wird voll übernommen.





## Unsere Kinder in Erholung



Ist das ein Gewimmel auf dem Bahnsteig, auf dem eine Mitarbeiterin unserer Werksfürsorge den Zug erwartet, der erholungsbedürftige Kinder von Belegschaftsangehörigen aus dem Dunst und Lärm Dortmunds entführen soll! Da „knüttert“ ein Mädchen: „Der Zug kommt ja immer noch nicht!“ Da packt eine Mutti schnell noch eine Tafel Schokolade in den Mantel ihrer Jüngsten. Hier gibt ein Vater sorgenvolle Ermahnungen. Ganz aufgeregt ist eine junge Mutter: „Ob meine Ulla wohl Heimweh bekommt? Sie ist nun zum erstenmal von mir getrennt.“ Dabei zittert sie mehr als ihre Kleine, die mit blanken Augen über das Gleis späht, über dem nun das Signal zur Einfahrt steht. Ja, die Eltern nehmen es schon schwer, daß sie sich von ihren Kleinen trennen müssen! Am schwersten aber hat es die Fürsorgerin, bis sie ihre Schützlinge in die Abteile gebracht hat. Das ist wahrlich nicht einfach. Und sie atmet hörbar auf, als der Zug sich in Bewegung setzt, als das Winken der Eltern zurückbleibt, als das Gerufe der Kinder verebbt.

„Tante, woher kommen die Dauerwellen?“

Das Reiseziel ist diesmal Norderney. Aber bis dahin ist ein weiter Weg, denn in Münster müssen unsere Kinder den fahrplanmäßigen Zug verlassen. Von hier aus geht es mit einem Sonderzug weiter durch die endlosen Weiten des Münsterlandes, auf dessen reichem Boden schwer das Korn wogt, und durch das ärmere Emsland mit seinen Kieferwäldern, Heiden und Mooren. Da haben die Kinder Augen viel zu sehen und die Kindermünder viel zu fragen, zu singen und — aus dem Proviantbeutel zu essen und zu naschen.

Auf der Mole von Norddeich wartet ein Sonder-schiff. Ist das eine Aufregung, als die Trosse fallen, als das Schiff durch die Wellen kreuzt!

Die Begleiterinnen werden mit Fragen bestürmt: „Warum haben die Möven verschiedene Farben?“ „Was sind das für Fässer da im Wasser? Schwimmbojen? Wofür braucht man die denn?“ Und ein vier-jähriges Mädchen, das durch ein Bullauge nachdenklich die Wellen betrachtet, fragt mit heller Stimme: „Tante, wo kommen die Dauerwellen her?“ Und es ist mächtig beleidigt, als andere Kinder auflachen.



Abschiedsgewinne

Begegnende Schiffe werden mit lautem Jubel begrüßt. Das ist doch mal etwas anderes als Autos und Straßenbahnen! Eine besondere Freude ist es, mit den — zum Teil erheblichen — Überresten der Reisebrote,

die mütterliche Fürsorge, trotz aller Ermahnungen zur Einschränkung, den Kindern mitgab, Hunderte kreischende Möven zu füttern, die das Schiff begleiten.

## Strand - Sand - Wellen

Norderney taucht auf, wo die allmählich ermüdenden Kinder von den Heimleiterinnen, Schwestern und Kindergärtnerinnen an der Landungsbrücke begrüßt werden. Voller Erwartung wird der „Pferdebus“ bestiegen, der die Kleinen zum Kinderheim „Ludgerstift“ bringt. Hier übergibt die Begleiterin die Kinder der „neuen Tante“. Sie ist von Herzen froh, daß alle Kleinen die weite Reise gut überstanden haben, daß sie selbst aus der Verantwortung jetzt entlassen ist. Und die Verantwortung für so viele Kinder ist groß und lastend.

Mag der Strand auch noch so locken — heute gibt es noch nichts mit dem „Strandleben“. Die Kinder waschen den Staub der Reise ab, essen, werden in Gruppen eingeteilt. Ordnung muß ja sein. Und dann hören sie, was der Arzt für gut erachtet, und anderes mehr. Tief schlafen die Kinder. In ihre Träume hinein rauscht das Auf und Ab der Wellen.

Eine der „jungen Damen“ stahl sich die Zeit, an ihren Vater zu schreiben:

*„Ich bin hier sehr gut angekommen. Es war ja eine sehr lange Zeit, um nach Norderney zu kommen. Schwimmen konnten wir noch nicht. Da war noch so viel zu tun: Die Koffer mußten noch ausgepackt und der Inhalt sehr sorgfältig in einen Schrank gepackt werden. Das Essen ist hier sehr gut. Man kann so viel essen, wie man will. Unsere Tante Else-Marie ist noch ziemlich jung und ist sehr nett. Sie schaut am Abend, bevor wir einschlafen, in unser Zimmer, ob wir keinen Unsinn machen! . . .“*

Und auf dem Brief steht ein dicker Stempel der Kinderheim-Leitung: „Pakete nicht erwünscht“. Es gibt wahrlich gut und reichlich zu essen hier. Und jede „Sonderzuwendung“ wäre Verschwendung und brächte den „Magenfahrplan“ durcheinander.

Am nächsten Tag ist es soweit, daß die Kinder die erste Bekanntschaft mit der Insel und dem Strand, mit dem Wäldchen und dem Ort machen können. Der schönste Aufenthalt ist natürlich der Strand, wo sie Ebbe und Flut erleben und im Sand mächtige Burgen bauen können. Ist das Plantschen im seichten Gewässer der See der Witterung wegen nicht möglich, dann haben die Kinder die Freude, in dem berühmten künstlichen Wellenbad, das mit frischem Meerwasser gefüllt ist, zu baden.

## „Hermännchen“ und Kinderfest

„Hermännchen“ ist ein alter Insulaner und Wattführer. Er besucht alle Kinder und erzählt ihnen von den Pflanzen und Vögeln der Insel, von den Fischern und ihren Fängen, von Ebbe und Flut und allem, was um und auf der Insel ist und geschah.

Ein richtiges Kinderfest muß natürlich auch sein. Es findet meist zum Abschluß der Kur statt. Zu einem besonders guten Schmaus wird ein nettes Programm geboten, an dem die Kinder selbst mitgestalten.

Inzwischen wechseln die Briefe zwischen dem Kinderheim und den Eltern herüber und hinüber. Sie erzählen viel von dem Schönen, das die Kinder dort auf der Insel erleben — wie es beispielsweise folgender Brief tut:

*„Ich habe schon zugenommen . . .“*

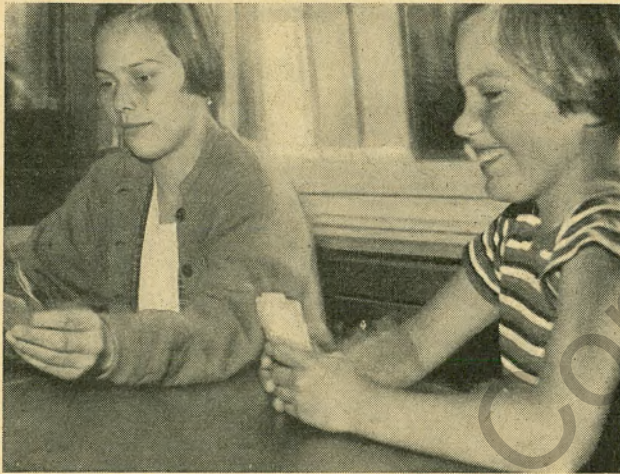
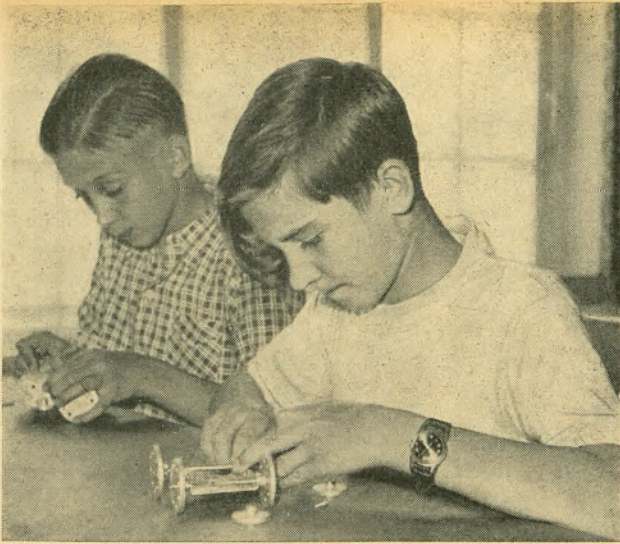
*„ . . . Wir spielen oft Völkerball. Das dürfen wir eigentlich nur einmal in der Woche, damit wir nicht abnehmen. Aber wir tun es doch öfter. Donnerstag hatten wir Gruppenfest. Jede Gruppe sang einige Lieder. Dann sagte sie den Gruppennamen und bekam die Fahne. Die großen Jungen mußten auch singen. Aber sie fanden nicht den richtigen Ton, denn viele von ihnen waren im Stimmbruch. Die Armen! Das zweitemal klappte es. Wir waren schon sehr oft am Strand. Im Wellenbad ist es sehr schön, vor allem, wenn die großen Wellen kommen. Montag*



Mit Singsang und Klingklang durch die Dünen



Gebuddelt wird im nassen und im trockenen Sand



Bei Basteleien und Kartenspiel läßt sich auch ein Regentag überstehen



fuhren wir um 9 Uhr nach Baltrum; um 11 Uhr waren wir da. Auf dem Schiff ließ ich mich mit meiner Freundin Karin fotografieren. Wir gingen an den Strand und suchten Muscheln. Ich fand zwei Pantoffelmuscheln. Sie sind sehr schön. Um kurz vor 1 Uhr gingen wir wieder zum Hafen. Heute morgen wurden wir gewogen. Ich wog vor einigen Tagen 36,7 kg, und jetzt wiege ich 38,1 kg. Ich habe also schon zugenommen . . ."

„. . . bei mir ist Ebbe“

Und in einem anderen Brief wird geschrieben:

„. . . Ich habe nämlich schon sehr viel Post bekommen, vier Briefe und drei Karten. Ich habe schon sehr viel erlebt. Wir waren erst einmal in den Dünen, dafür aber um so öfter am Strand. Gestern waren wir an den Seehundsbecken. Es war sehr schön. Das Wetter ist hier meistens gut. Nur abends ist es oft stürmisch, und dann regnet es. Heute nacht war es sehr stürmisch. Plötzlich flog eins der Fenster auf, und es regnete herein. Als das Fenster aufflog, bekamen wir einen großen Schrecken. Leider konnten wir heute nicht schwimmen, denn es ist Sturmflut. Oft, wenn wir aufwachen und ans Fenster gehen, ist Ebbe. In meiner Kasse auch! . . .“

Ja, was soll man dazu sagen?! Vielleicht hat der Vater tief aufgestöhnt und gedacht: „Die Kleine ist eben ganz die Mutti!“

Hier ist es gut sein!

Wir haben unsere Kinder dort beobachtet, und das durchaus kritisch. Um es kurz zu sagen: wir sind voll davon überzeugt, daß unsere Kinder es gut haben. Daß Jungen und Mädels, die zum erstenmal das Schürzenband der Mutter vermissen, gelegentlich eine „schwarze Stunde“ haben, die man „Heimweh“ nennt, das ist verständlich. Das aber ist wirklich nicht tragisch zu nehmen. Und wenn ich von dem Fall einer Mutter höre, die ihr Kind deshalb nicht in Erholung fahren ließ, weil sie selbst nicht mitfahren konnte, um ihren Liebling höchstpersönlich zu betreuen, dann weiß ich wirklich, was ich dazu sagen oder schreiben soll.

Das Heim — es ist eine Art „Trilogie“: „Haus Daheim“ für Erwachsene mit normalem und gutem Hotelbetrieb, nur eben: wie zu Hause; das „Ludgeristift“ für Jungen und das „St.-Josefs-Haus“ für Mädchen — ist praktisch eine Familienstiftung der Dortmunder Familie Sigges. Sie firmiert jetzt unter „Dortmunder Verein Kinderhilfe e. V.“. Einrichtung und Organisation sind vorbildlich praktisch: keine Schlafsäle, sondern Kinderzimmer mit höchstens acht Betten; neben jedem Kinderzimmer befindet sich das Zimmer der verantwortlichen Kindergärtnerin, die Tag und Nacht „ihre“ Kinder in Obhut hat; helle Tagesräume mit Schallschluckdecken; ständige ärztliche Betreuung; gute und in jeder Hinsicht ausreichende Verpflegung; eigener Badestrand; eigene Spielwiesen. Es ist alles getan, um den Kindern eine wirkliche Erholung zu gewährleisten.

Spezialkuren

Wie es in Norderney ist, so ist es ähnlich in allen Kinder-Kuraufenthalten. Wir unterhalten uns mit der Leiterin unserer Werksfürsorge, Frau Martha Winkhaus, die uns erzählt:

Seit vielen Jahren ist es bei uns schon Brauch, daß Kinder unserer Mitarbeiter, die erholungsbedürftig sind, durch Vermittlung des Werkes eine Erholungs-



Oben : Die Leiterin unserer Werksfürsorge, Frau Martha Winkhaus, mit ihren Mitarbeiterinnen Hermine Bartschat und Ruth Knaubel  
 Unten : Der Leiter der Stiftung, Franz Sigges, im Gespräch mit Fritz Hövelmann vom Vorstand unserer Betriebskrankenkasse



Im Wellenbad Nordemey

kur erhalten. Manche unserer älteren Belegschaftsmitglieder werden als ein schönes Kindheitserlebnis ihren Kuraufenthalt in Schleddehausen am Rande des Teutoburger Waldes noch in Erinnerung haben. Heute haben wir mit verschiedenen Heimen Abschlüsse zur Belegung einer bestimmten Anzahl Betten abgeschlossen. Dadurch ist uns die Möglichkeit gegeben, unsere Erholungsfürsorge individueller zu gestalten. Es handelt sich nun nicht mehr um einen allgemeinen Erholungsaufenthalt, sondern um eine Spezialkur, deren Notwendigkeit ärztlich bescheinigt und von unserem Werksarzt bestätigt werden muß. Die Durchführung der Kuren geschieht in engster Verbindung mit dem Städtischen Gesundheitsamt, das auch für die notwendigen Schulbeurlaubungen sorgt.

### Und wie ist es mit den Kosten?

Der Hauptanteil an Kosten wird von der Hütte getragen, einen Teil übernimmt die Betriebskrankenkasse, ein kleinerer Betrag muß von den Eltern geleistet werden.

Einige Heime werden von uns je nach Bedarf belegt, so z. B. in Salzdetfurth, Sooden-Allendorf und das Kinderheim des Roten Kreuzes Johannaberg in Berlebeck.

Laufende Jahresabschlüsse haben wir mit dem Habichtsheim in Kassel-Wilhelmshöhe, dem Ludgeristift in Norderny und der Kinderheilanstalt in Bad Orb. Grundsätzlich entscheidet der Arzt, in welches Heim das erholungsbedürftige Kind geschickt wird, weil nur er beurteilen kann, welche örtlichen Verhältnisse und Bedingungen dem Kinde am zuträglichsten sind.

### Wo der Herkules steht

Am nächsten gelegen ist Kassel-Wilhelmshöhe. Die Fahrt führt durch die reiche Soester Börde über Paderborn und Altenbeken mit seinem Viadukt, der von den Kindern stets viel bewundert wird. Kassel, die Hauptstadt des einstigen Kurhessen, liegt im herrlichen Tal der Fulda und ist von reichen und tiefen Wäldern umgeben. Schwester Margarete, die Heimleiterin, empfängt unsere Kinder schon am Kasseler Bahnhof. Mit dem Autobus geht es durch die viel zerstörte, ehemals so schöne Stadt zur Wilhelmshöher Allee, die den Blick frei gibt auf den Habichtswald, auf das Schloß und auf den Herkules, der seit 1717 allen Besuchern von Wilhelmshöhe den Weg weist.

In herrlichster Gegend liegt das Kinderheim, umgeben von Wiesen und Wäldern. Hier werden die Kinder nach den Grundsätzen der Kneipp'schen vorbeugenden und heilenden Behandlungsweise während der Kurdauer betreut. Die Ernährung sieht viel Obst und Gemüse vor. Durch die Kur wird versucht, die Großstadtkinder in milder Form nach ärztlicher Verordnung abzu härten.

### In den Bergen des Spessarts

Bad Orb, inmitten der bewaldeten Höhen des Spessarts gelegen, ist ein bekanntes Herzbad. In erster Linie verschicken wir nach hier Kinder mit leichten Herzscheiden und solche, deren Allgemeinbefinden durch Baden in kohlensaurer Sole gebessert werden





Der brave Klapperstorch fraß keine fetten Frösche



Wer hat die dickste Puste?



Mensch, das macht Spaß!

Schnell mal in den Karton mit den Klümpkes packen



Törtchenessen „frei Schnauze“



Liebe Redaktion!

Ich habe gestern so großen Spaß gehabt. Da war nämlich endlich wieder das erste Hinderfest in den Sportanlagen. Im letzten Jahr waren doch viel mehr Feste. Ich hatte meinen sehr schön. der Maschinenausbau, der in Feinwerkwerk arbeitet, schon oft gefragt, weshalb keine Hinderfeste mehr gemacht wurden. Er sagte: "Es ist ja immer so schlechtes Wetter". Gestern aber hat feste die Sonne geschienen. Und es waren be- stimmt 10.000 Kinder da. Am besten hat mir der große Klapperstorch gefallen. Der war ulkig. Einige Klümpkes habe ich auch gekregt. Die waren lecker. Ich wünsche mir, daß wieder öfter Hinderfeste sind. Kannst Du das dem Direktor Bernsdien nicht mal sagen? Es grüßt Dich Deine Silvia Meija Dortmund Dürrenstraße 16

# Kleine Liebe zu einer großen Stadt

Ich bin nicht aus Dortmund. Ich bin ein Zugewandter, wie Hunderttausende in dieser Stadt, die sich in einem knappen Jahrhundert vom schlafenden Ackerstädtchen mit großer Geschichte zum Industrieriesen ohne Vergangenheit entwickelt hat und dennoch mit grünen Feldern und stillen Gehöften ihre Herkunft nicht verleugnet. Meine Heimat war eine Stadt, von der die Fremden sagen, daß es eine der schönsten Europas sei, eine Millionenstadt mit großer europäischer Vergangenheit, eine Stätte hoher Kunst und leichter Muse. Dennoch bin ich in Dortmund zu Hause, und das Warum ist vielleicht ein Spiegel dieses Gemeinwesens.

Dortmund ist nicht nur eine „Ansammlung von Dörfern“, wie man wohl kritisch sagt, mit einem Zentrum, das die Sünden unserer Väter gegenüber den schaffenden Menschen widerspiegelt in den grauen Straßenschluchten aus den Gründerjahren. Dortmund hat ein Gesicht und einen Charakter als Stadt, genau wie eine der großen Berühmtheiten. Freilich — das alles erschließt sich dem Fremden nicht so leicht. Man sagt den Westfalen nach, daß man erst einen Sack Salz mit ihnen verzehrt haben müsse, ehe man sie Freund nennen kann. Zwar sind die echten Westfalen selten geworden unter dem Stämmegegemisch dieser Stadt, aber das Beharrende, kritisch Wägende hat sich den Menschen bis heute aufgeprägt, die hier das Eisen schmelzen und die Kohle bauen.

So dauert es lange, ehe sich mit dem Namen Dortmund ein fester Begriff verbindet im Herzen der Menschen, die in dieser Stadt Wurzel fassen wollen. Als ich zum erstenmal die Straßen dieser Stadt betrat, schien sie mir schmutzig, wirr und ohne jeden freundlichen Punkt, von dem aus andere Städte sich so leicht dem Neuling erschließen. Es war eine böse Zeit, Millionen lagen in Deutschland arbeitslos auf den Straßen herum. Neue Machthaber verkündeten mit lautem Pathos das Paradies auf Erden. Damals öffnete sich mir der erste Blick auf das harte Arbeitsgesicht dieser Stadt: große Worte galten wenig, neue Fahnen blieben Fassade, rasche Taten prallten ab am schweren Arbeitsrhythmus Dortmunds.

Ich wohnte damals in einer stillen Straße im Süden der Innenstadt, in der man schon die Wälder des Ardey ahnen konnte. Und in dieser Straße wohne ich heute wieder, an einer



Dieser Bauernkotten im Schatten des Westfalenhochhauses an der Hansastraße war dem Fortschritt nicht gewichen. Sein Besitzer war ein westfälischer Dickschädel — wenn sein Besitz auch schräg zur Fluchtlinie stand, er machte erst der Gewalt Platz

Stelle, an der wir damals, vor 20 Jahren, eine kindliche Radrennbahn in den festen Lehm gegraben hatten. Da gab es noch Namen wie *Hasenberg* und *Kippkuhle*, und wo heute dicht die Häuser aufragen, standen Ziegeleien.

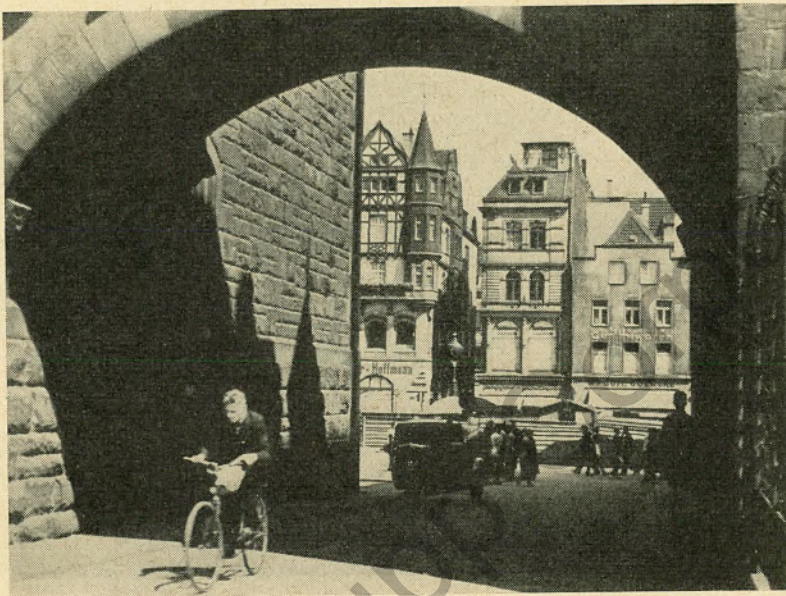
Von hier aus begann ich, der Fremde, mit den gleichaltrigen Kameraden die Stadt zu erobern. Man hörte in der Schule und auf der Straße immer neue Namen von Vororten, so vielfältig und so urtümlich, wie wohl in wenigen anderen Städten. Wie viele Dortmunder mögen alle Ortsbezeichnungen und gar Flurnamen kennen, die den Dortmunder Raum vom geographischen Begriff zur lebendigen Wirklichkeit wachsen lassen? Mir scheint es manchmal, als sei es gerade das Bewußtsein,

in *Wellinghofen* zu leben und in *Dortmund* zu wohnen, das die Menschen hier davor bewahrt, vom Koloß Industrie aufgefressen zu werden.

Es dauert lange, ehe der Fremde in einer Zeche mehr sieht als eine Arbeitsstätte. Aber eines Tages fährt er an einem schönen Abend, von *Hohen-syburg* kommend, die *Ruhrwaldstraße* herunter und sieht plötzlich, den Wald verlassend, die Stadt im letzten Licht des Tages vor sich liegen; die Schwaden und Flammen über dem Hörder Werk, dahinter Kirchen und Verwaltungsbauten, überstrahlt von der leuchtenden Fassade der *Westfalenhalle*, hinter der die dunklen Massen der *Dortmunder Union* und nach der anderen Seite hin der Koloß der *Westfalenhütte* das Bild beherrschen.



*Damals wie heute gingen unsere Frauen auf den Hansaplatz zum Markt - das Kilo Landbutter zu drei Mark, das Pfund Rindfleisch zu 80 Pfennig. Und wo heute ein trister Aschenplatz ist, standen damals die Arkaden*



Das sind die Richtpunkte der Stadt Dortmund, das sind ihre Kathedralen und Schlösser.

Es dauerte lange, ehe mir das alles aufging, ehe ich in den trunkenen Farben südlicher Landschaften Sehnsucht verspürte nach dem scharfen Geruch der Koksgase und dem immerwährenden Brausen der Maschinen, das über der Stadt liegt, Tag und Nacht. Jahrelang war freilich mein Bild von Dortmund bestimmt durch andere Dinge, die sich in dem Maße änderten, wie die wachsenden Jahre sich neue Räume eroberten.

Da war die Schule. Wer weiß noch, obgleich es so lange gar nicht her ist, daß in der Luisenstraße die „größte preußische Knabenlehranstalt“ stand, mit einem alten Bau, der aussah wie ein Finanzamt, in preußischer Kasernengotik, und einem neuen Bau, der nicht einmal dazu taugte, den Schülern von Franz Gerwins Zeichenklasse als Modell zu dienen?

Wie herrlich frech waren die Spitznamen der „Pauker“ dieser Schule, die so viel echtes, auch im Tausendjährigen Reich nicht verfälschtes Bildungsgut vermittelten! Da war „Kalla Moses“ mit dem Leonardobart und „Kalla Brasch“, der unvergessene schnauzbärtige Kunder mathematischer Gesetze. „Zissi“ erklärte den Ablativ und „Klein-Heini“ überwachte das Klassenbuch. Und unter hohen Bäumen blickte während der Pause „Williken“ auf die „Schöler“; wenn das letzte Klingeln ertönte, stand Pedell Franz am Eisentor, durch das sich die wilde Meute stürzte, vorbei an der „Puddingakademie“ der „höheren Töchter“ in Richtung Grafen Hof, wo sie die Straßenbahnen füllte, darunter auch die schon längst vergessene Ringbahn.

Dann kam der Tag, an dem man zum letzten Male „Räuber und Schanne“ gespielt hatte — und sich auf dem „Westen“ verabredete. Generationen haben auf diesem kurzen Stück des Westenhellwegs, auf dem damals sogar noch die Straßenbahn Platz hatte, zwischen Hansa- und Betenstraße, in der letzten Nachmittagsstunde Blicke nach Mädchen geworfen, während die



*Dortmund hatte noch idyllische Winkel, nicht nur in verträumten Vororten. Auch in der Innenstadt gab es romantische Durchblicke, wie hier unter dem Verbindungsbogen der Stadtbibliothek zum Markt hin*

*Jugendstil und alte Dortmunder Bautradition, wie im Haus „Zum Ritter“, bestimmten das Gesicht dieser Ecke, an der der Westenhellweg sich mit der Betenstraße kreuzte. Damals bimmelten noch die Straßenbahnen über beide Straßen*

schwatzenden Reihen ihre Runden drehten. Wer von der heutigen Jugend weiß noch von diesem Treffpunkt der Freunde? Der Krieg und die Polizei, die subversive Umtriebe argwöhnte, zerschlugen diesen einzigen echten Bummel in der Dortmunder Innenstadt.

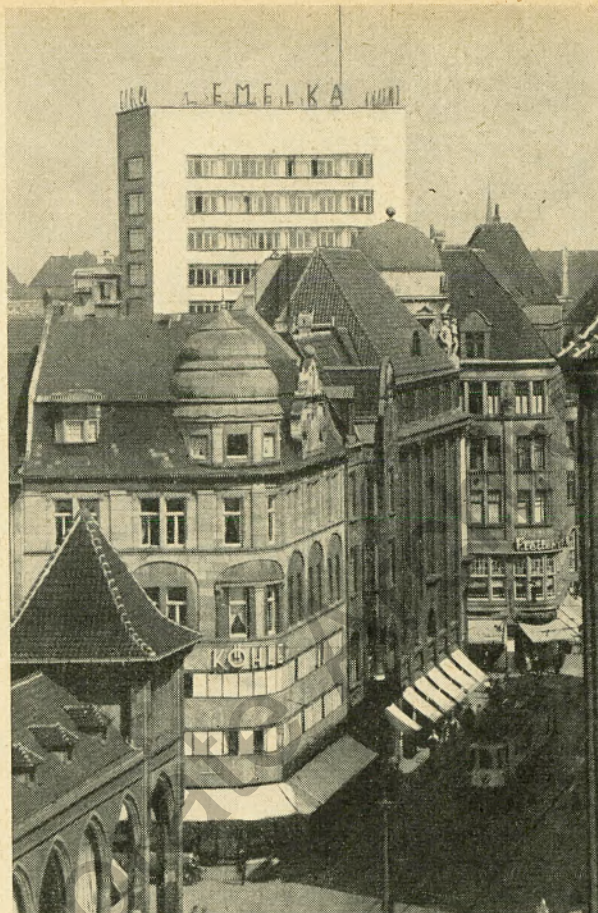
An den Sonntagen spürte man dann, mehr in väterlicher Zucht als aus eigenem Antriebe, den Wanderwegen um Dortmund nach. Dabei enthüllte sich dem Fremden immer mehr die Erkenntnis, daß Dortmunds Umgebung schöner ist als die Landschaft um manche berühmte Stadt. Von Cappenberg bis zur Hohensyburg, vom Schnee durch das Wannebachtal bis zum Freischütz liegt Dortmund in einem Gürtel grüner Hügel, sanfter Hänge und tiefer, mächtiger Buchenwälder. Mancher, der die halbe Welt durchquerte, hat dennoch nicht den ersten Gang zur Viermäreiche vergessen, durch Wälder, die ein weit vorausschauender Sinn den Bürgern erhielt.

Vieles ist seither verschwunden. Die Wunden, die der Krieg der Stadt schlug, sind heute noch nicht verheilt. Wer von den Fremden, den Zugewanderten hat nicht endgültig diese Stadt zu seiner Heimat, zu seinem Zuhause erwählt, mit einer plötzlichen, fast schmerzhaften Zuneigung, als er sie wiedersah in den schlimmen Monaten, nachdem die Waffen verstummt waren? Wer hat nicht damals ganz ihr Wesen erkannt, als sie tot und stumm dalag, Gras und Büsche über Ruinen wuchsen und aus den Kaminen kein Rauch mehr stieg?

Wir haben Dortmund wiedererstanden gesehen aus einem verzweifelten Trümmerhaufen. Wir haben die Menschen zurückströmen sehen, die in ganz Europa verstreut waren und sich doch immer wiedererkannten an ihrer Sprache, die vielleicht eines Tages ein Industriedialekt werden wird. Ich habe Spätheimkehrer über unsere neuen Straßen geführt, vorbei an den großen Bauten mit dem modernen Gesicht, und habe Tränen in ihren Augen gesehen, und ich habe Fremde aus anderen Kontinenten den Pulsschlag von Zechen und Hütten spüren lassen und bin dabei ein wenig hochnäsiger geworden: die „größte Industriezusammenballung Europas“, der „größte Stahlproduzent des Kontinents“, die „größte Sporthalle Europas“, die „flächenmäßig zweitgrößte Stadt nach Berlin“. Aber ich freue mich über diese Superlative. Ich streite mich herum über Beschlüsse der Stadtverordneten, gehe in Bürgerversammlungen, hoffe auf den Sieg unserer Fußballer, beklage, daß in unseren Arbeitervierteln noch so viel im Argen liegt — und habe das Biertrinken gelernt. Ich glaube, ich bin ein Pfahlbürger Dortmunds geworden, mit einer kleinen Liebe zu einer großen Stadt.

Paul O. Vogel.

*Eine enge, dunkle Schlucht war damals die Hansastraße zwischen Hansaplatz und Westenhellweg — aber sie bewältigte den damaligen Verkehr besser als heute nach der Verbreiterung!*



*Und dann lag alles in Trümmern; leere Fensterhöhlengabenden Blick frei auf eine tote Stadt. Aber sie ist wieder-erstanden aus den Trümmern, unsere Heimatstadt, und sie soll schöner werden als zuvor*



## „Mit“ oder „ohne“?

Betriebsausflüge — Kameradschaftsabende — nun, es geht manchmal hoch her. Es geht auch manchmal hoch her bei den Debatten um „mit“ oder „ohne“, ob nämlich bei diesen Ausflügen und Abenden unsere Mitarbeiter mit oder ohne Ehefrau erscheinen sollen, können, mögen.

Da schreibt uns beispielsweise „Antoinette“:

Damit Sie gleich wissen, in welcher Eigenschaft ich mich über einen Kameradschaftsabend auslasse: bin Stenotypistin, ein weibliches, lediges Wesen mit gelegentlichem Anhang.

### Ich spreche als Kollegin

Über die Frage „mit“ oder „ohne“ läßt sich wirklich debattieren. — Was ist der Sinn eines solchen Abends? Nun: daß sich die einzelnen Arbeitskameraden und -kameradinnen näherkommen in einer nicht dienstlichen, sondern frohen Atmosphäre, in der sie, frei von Hemmungen und Voreingenommenheiten — vielleicht auch ermutigt durch ein Schnäpschen —, menschlich und aufgeschlossen ihren Kollegen entgegenkommen. So wenig schön, wie es sich anhört: die Theke bietet oft die Möglichkeit, sich an einen „weniger sympathischen“ Kollegen heranzupirschen, um dann festzustellen, daß er „eigentlich ganz sympathisch“ ist.

Man spricht so viel von der Kameradschaft, und wenn man hinter die Kulissen schaut, so stellt man so viel Unkameradschaftlichkeit, Unehrlichkeit, Neid, Eifersucht und Schadenfreude fest, daß es einen grausen kann. Diese nicht schönen Eigenschaften können natürlich durch Kameradschaftsabende nicht behoben werden. Aber der Kontakt oder doch der gute Wille zu einem gegenseitigen Verstehen im Interesse des

Betriebes können durch derartige Abende geschaffen werden. Nun stellen Sie sich bei einem „Gemütlichen“ die Ehefrauen vor! Es gibt wenige Frauen, die nicht eifersüchtig sind und ihren Mann gewähren lassen. Aber alle die anderen! Die eine ist eifersüchtig, weil ihr Ehegesponst nur einmal mit ihr tanzt, die andere auf eine sehr lustige Kollegin ihres Mannes, die ihren sonst bärbeißigen Gemahl zum Lachen bringt. Ich habe selbst erlebt, daß, als ich einen ziemlich ältlichen Kollegen bei der Damenwahl zum Tanzen aufforderte, seine Frau mir mit bitterbösem Blick sagte, indem sie halb energisch, halb zärtlich den Arm in den ihres nicht gerade mit Sex-Appeal gesegneten Gatten legte: „Mit meinem Franz tanze ich alleine!“ Auch kenne ich Kollegen, die im Dienst recht vergnügt sind und immer ein spaßiges und witziges Wort auf den Lippen führen, die aber bei einem Kameradschaftsabend kläglich versagen. Sittsam an der Seite ihrer Gattin sind dann diese Pantoffelhelden festgenagelt, im wahrsten Sinne des Wortes; sie wagen nicht zu mucken, während die den Pantoffel Schwingende mit Argusaugen wacht, daß ihrem Angetrauten ja keine zu nahe kommt.

Aber es geht nicht nur um die unbegründete Eifersucht auf evtl. jüngere und hübschere weibliche Wesen, sondern es besteht auch eine Eifersucht auf die Kollegen des Mannes, die ihn vielleicht zur Theke locken oder sich mit ihm in eine Fachsimpelei einlassen, die zwar nicht am Platze ist, die aber doch positive Folgen für den Betrieb haben kann.

Die Ehefrauen sollten doch nicht vergessen, daß ihr eigener Mann sich durch ihre unverständliche Eifersucht kein Ruhmesblatt verdient, sondern vor den lieben Kollegen als Pantoffelheld gilt und schließlich als Folge eines Kameradschaftsabends noch einen wenig schönen Spitznamen erhält.

So, das ist mein Standpunkt als Kollegin. Nun will ich mich aber auch in die Lage einer verheirateten Frau versetzen. Ich kann mir bei meiner angeborenen Eifersucht (nur würde ich sie klugerweise nicht zeigen, sondern scharmant lächeln) vorstellen, daß ich nicht gerade begeistert sein würde, wenn mein Mann einen Kameradschaftsabend ohne mich mitmacht. Aber ich würde die Ankündigung bzw. die Einladung (ohne mich) äußerlich gleichgültig hinnehmen, und wenn ich innerlich vor Wut berste. Aber wiederum würde ich mir sagen: vielleicht findet mein Mann, der zwar ein lieber, aber ein bißchen schwierig zu nehmender Mensch ist, zu seinen Kollegen und Vorgesetzten mit Hilfe des die Zunge lösenden Alkohols etwas Konnex; vielleicht bekäme er noch mehr Freude an seiner Arbeit. Und wie würde das unserem Zuhause zugute kommen! Endlich einen zufriedenen, ausgeglichenen Mann haben! Soll er deshalb mit ruhigem Gewissen einen netten lustigen Abend mit Kollegen und Kolleginnen verbringen.

So, das ist meine Ansicht als „Ehefrau in spe“.

Ja, wohin zielt nun die Waagschale? Ich glaube schon, daß es im Interesse des Betriebes und des Betriebsklimas ist, wenn die Ehefrau . . . Ich brauche es nicht auszusprechen. Ich weiß, Sie sind ganz meiner Meinung.

### **Ich bin herzlich froh**

So schreibt uns eine andere Mitarbeiterin: Ich bin herzlich froh, wenn meine Kollegen bei den Kameradschaftsabenden ihre Frauen mitbringen, dann habe ich mehr Ruhe; denn bei dem Kollegen-Überangebot . . .! Ich danke sehr. Ich bin ja schließlich keine Tanzstundenhilfe und auch kein leeres Faß, in

das die netten Dinge nur so hereingeschüttet werden können, die von den ansonsten sehr distanzierten Herren Kollegen „ausgegeben“ werden.

### **Das gehört sich doch so!**

schreibt uns eine Ehefrau. Es wird doch ansonsten so gern betont: Bei jeder Ehrung gehört die Frau neben den Mann; denn sie hat durch ihre Arbeit dafür gesorgt, daß ihr Mann einsatzfreudig und arbeitskräftig täglich im Werke stand. Wenn wir Frauen nun einmal zum Werk gehören — und wir rechnen uns als zum Werk gehörig — dann gehören wir auch auf die Kameradschaftsabende.

### **Um Gottes willen, nein!**

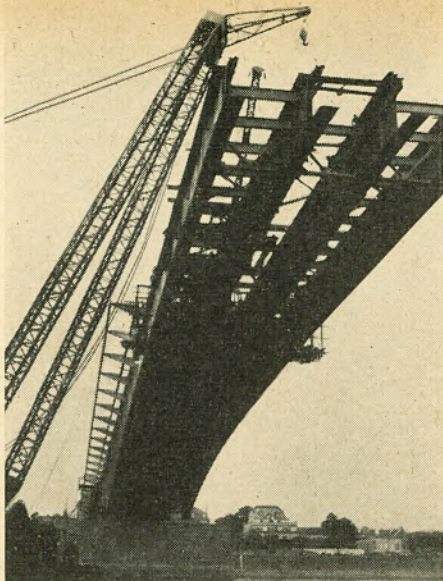
Ich kann mir durchaus vorstellen, so schreibt uns eine Frau, daß man in einer Betriebsabteilung mit überwiegender Arbeiterbelegschaft die Ehefrauen zu Kameradschaftsabenden zuläßt. Unter den Arbeitern herrscht erfahrungsgemäß eine gute Kollegialität, und die Frauen sind unter sich verträglicher — wenn ich auch schon Erfahrungen gemacht habe, daß eine Frau durchdreht und überschnappt, wenn ihr Mann einen „Posten“ bekommt, und sei es nur Vorarbeiter. Aber solche dumme Frauen sind Ausnahmen. Aber bei den Angestellten? Du liebe Güte! Je weniger der Mann verdient, desto lauter hauen sie auf die Pauke. Da ist schon die Frau vom kleinsten Sachbearbeiter „etwas ganz Besonderes“. Es ist zum Lachen! Um Gottes willen, nein! Man lasse uns Angestelltenfrauen zu Hause.

— Man verüble es der Redaktion nicht, wenn sie sich in dieser heißen Sache der Stimme enthält. (Ganz im Vertrauen: Wir sind auch verheiratet!)

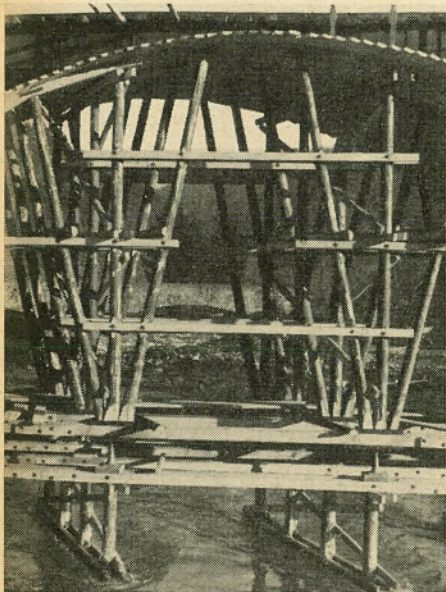
## **Ein Pilz in den Erholungsanlagen**

In den Sport- und Erholungsanlagen der Hoesch-Westfalenhütte wurde kürzlich eine neuartige Unterstellmöglichkeit bei Witterungsunbilden geschaffen: ein Wetterpilz, wie ihn unser Bild zeigt. Der Pilz wirkt wie ein gewaltiger aufgespannter Regenschirm. Das Holzgestell ist mit einem wasserundurchlässigen Strohdach versehen und mündet am Sockel in einer Ruhebänke aus. Bisher waren die Unterstellmöglichkeiten bei plötzlichen Regengüssen in den weitläufigen Anlagen nur sehr beschränkt, so daß die Errichtung des Pilzes von unseren Parkbesuchern sehr begrüßt wird.



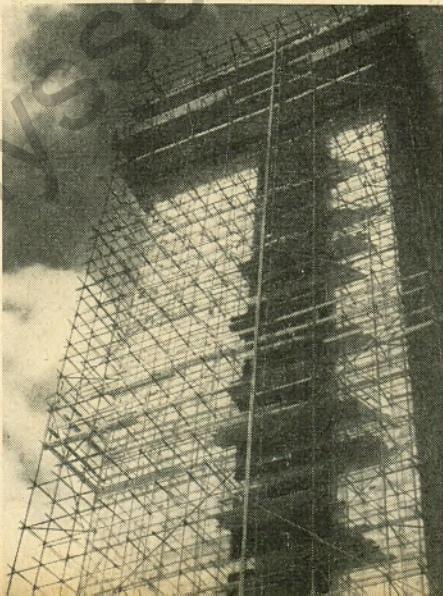


*Ich kannte viele Brücken, hatte sie oft fotografiert — hier war eine im Werden*



*... wieder erhielt man Kunde von einem Werdeprozeß, und gerade um ihn müßte sich die fotografische Bemühung lohnen ...*

*Die Aufnahme dieses Gebäudes im fertigen Zustand von der gleichen Stelle und mit gleicher Kamerahaltung wäre ganz anders und weitaus nicht so stark ...*



# Die Schönheit des Werdenden

VON DR. PAUL NATHRATH

Drunten am Fluß wurde gebaut, da entstand die neue Brücke, das wußte ich. Am ersten freien Nachmittag nahm ich meine Kamera und ging hinunter. Die innere Stimme sagte mir, daß ich das so tun müsse, denn eine gewisse Art des gemeinsamen Erlebens mit der Kamera ward mir zur zweiten Natur. Als ich eine ganze Weile dort am Bauplatz umhergegangen und über mächtige Eisenträger geklettert war, erbarmte sich meiner ein verständnisvoller Bauleiter und ließ mich auf einem Motorboot mit hinausfahren auf den Strom, weil ich, wie er sagte, das, was wurde, von dort noch ganz anders sehen würde.

Das Boot fuhr in die Mitte der Strömung und kreiste dort unter den wachsenden Bögen. Ehrlich, für mich waren das Augenblicke großer Erregung. Ja, von hier, von diesem ungewöhnlichen und neuen Blickpunkt her, erlebte man alles ganz anders. Ich kannte viele Brücken, hatte sie mir genau besehen und sie oft fotografiert. Aber hier war eine im Werden, das war etwas ganz anderes. Ungewohnt und mächtig ragte der eine Bogenteil über mir. Man begriff den Schwung, mit dem er sich dem von drüben her sich reckenden entgegenstreckte. Großartig war das: eine riesenhafte Kraft hatte ihr Ziel noch nicht gefunden, strebte aber wohl ausgerichtet zu ihm hin. Dabei erkannte man noch die einzelnen Stücke, aus denen das Ganze geformt war. Eben hatte der schwimmende Kran eines davon niedergelassen, und Arbeiter waren dabei, es zu den anderen zu fügen. Und ich begriff, daß jetzt, wenn überhaupt, die Kamera zu ihrem Recht kam. Etwas lag jetzt vor mir, was nach ein paar Wochen, nein, eigentlich gleich schon, sich einem Liebhaberauge entziehen würde: der Wachstumsvorgang eines aus menschlichem Geiste geborenen technischen Wunderwerkes. So richtete ich immer wieder meine Kamera nach oben, blickte in den Sucher, wo der Stahlbau vor dem blanken Himmel erschien, und löste aus, oftmals, weil es um dies vielleicht nur einmal im Leben Erreichbare ging.

Dieses Erlebnis hat mich die Schönheit des Werdenden entdecken lassen, sie zeigte sich mir fortan auch an anderen Stellen. Noch einmal war es eine Brücke, die Überführung einer Eisenbahnstrecke über einen kleinen Gebirgsfluß, die mich lockte, sie im Zustand des Entstehens bildmäßig festzuhalten. Wahrscheinlich war diese Brücke — ich habe sie nicht wiedergesehen — nachher im fertigen Zustand ziemlich langweilig. Sie bestand aus einigen auf Pfeilern ruhenden kurzen Betonbögen. Aber noch waren diese Bögen mehr zu ahnen, als zu erkennen. Man sah nur die sehr regelmäßig und strahlenförmig errichteten Holzverschalungen, hinter denen der Beton langsam hart werden sollte. Wieder war es etwas Sinnvoll-Lebendiges, zugleich aber auch sehr Flüchtliges, was da im Blickfeld meiner Kamera erschien, wieder erhielt man Kunde von einem Werdeprozeß, und gerade um ihn mußte sich die fotografische Bemühung lohnen.

„Im Zustand des Werdens“ war dann endlich auch ein riesiger Neubau, vor dem ich eines Tages in einer vom Kriege stark mitgenommenen Großstadt stand. Mir ist, wenn ich jetzt das vor mir liegende Lichtbild betrachte, ganz klar, die Aufnahme dieses Gebäudes im fertigen Zustand von der gleichen Stelle und mit gleicher Kamerahaltung wäre ganz anders und weitaus nicht so stark wie die des Bauwerks im Entstehen. Da ist das Gitterwerk des Baugerüsts, welches den ganzen Bau umgibt und in dem die Senkrechten kräftiger sind und stärker hervortreten. Ja, gerade diese Senkrechten sind so wesentlich und geben der Aufnahme ihren besonderen Sinn. Wie sie, durchkreuzt von den Waagerechten, vor der hellen Betonfläche lagen und wie darauf die Schatten des Gitternetzes wiederkehrten, das war schön anzusehen, als ich aus der Enge der Straße da hinaufschaute. Hier, wo die senkrechten Linien sich im Zeichen der Unfertigkeit — das Material wird noch hochgebracht, die Arbeiter steigen außen hoch — so zahlreich drängen, haben die stürzenden Linien auch eine ganz andere, berechtigtere Wirkung als sonst wohl. Es ist, als wenn man an den Kanten vieler nebeneinanderliegender Straßen vorbei in eine weite Ferne sähe. Durch diese stürzenden Linien erscheint der Baublock noch wuchtiger und gestalteter. Vor allem aber in diesem Zustand des Entstehens wirkt der Bau lebendig. Er ist noch nicht erstarrt und seinem bleibenden Zweck übergeben worden.

Daß nach einem sinnvollen Plane im Bereich der Technik etwas wird und wächst, daß man teilnehmen kann an diesem Prozeß, das gab den Anreiz zu diesen drei an sich so verschiedenen Aufnahmen. Hier ist das Leben, nach dem wir suchen — auch in der statischen Ruhe der Architektur. Es ist wohl ein tieferer Sinn darin, daß gerade unsere Generation von der „Zeitaufnahme“ des Ruhenden zur „Momentaufnahme“ des Bewegten gekommen ist. In unseren Bildern spiegelt sich unsere Welt.

**DEFAKA**

*Zur  
herbstlichen  
Zeit-  
alles bereit*

**DORTMUND, HANSASTRASSE** neben Capitol



Ein Kauf bei Körling hat noch niemanden gereut



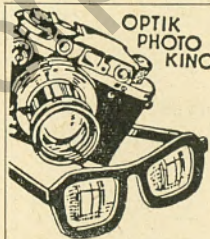
**Möbel-KÖRLING**

Dortmund, Wilhelmstr. 33/35, Ruf 24601

Eigene Werkstätten Eigene Polsterei

Extraanfertigungen und Reparaturen werden bestens und preiswert ausgeführt

KAUFABKOMMEN MIT DER SOZIALABTEILUNG



**Zum Urlaub:**

PHOTOKAMERA  
UND FELDSTECHER

von

Dipl.-Optiker  
**Karl Dissel**

**DORTMUND · HANSASTR. 28**

Das große Fachgeschäft im Zentrum der Stadt

**Eigenes, diskretes Teilzahlungssystem**

Lieferant aller Krankenkassen!

Fachgeschäft für elegante

**Damenmoden**

**Damen- und Herrenwäsche**

**Ria Hoffer**

**DORTMUND, Kleppingstraße**

VEW-Haus - Haltestelle Neutor - Ruf 24861



*Bekannt für*

**HÖCHSTLEISTUNGEN**

**Europa-Schuhe**  
DAS LEISTUNGSFÄHIGE SCHUHHAUS  
DORTMUND MÜNSTERSTR. 13 am STEINPLATZ!

# Augen auf beim Bettenkauf!

dann werden auch Sie feststellen:  
Es geht nichts über ein gutes Bett von

## Betten-Hutt

DAS HAUS DER GUTEN BETTEN

DORTMUND WESTENHELLWEG 107-109 • RUF: 34 305  
MIT ZWISCHEN PETRIKIRCHE UND KÖRNERPLATZ  
DER WEITESTE WEG LOHNT SICH • TÄGLICH BETTFEDERNREINIGUNG !!



Die **Raten**  
machen niemals **krank**,  
kauft man  
**vertrauensvoll** bei **Frank!**

### Hermann Frank

Textilwaren / Fertigungkleidung / Ausstattungen

**DORTMUND**

Bleichmärschstraße 32 / Telefon 35604

## Kivelip & Scholten

Werbegesellschaft

**DORTMUND**

Westenhellweg 9 • Ruf 3 69 02

### Annoncen-Expedition

Vermittlung von Anzeigen aller Art  
für Zeitungen und Zeitschriften des  
In- und Auslandes



RADIOS-PLATTENSPIELER-SCHALLPLATTEN

mit der größten Auswahl an Phono-Schränken.  
Wir laden Sie ein zum unverbindlichen Besuch unserer  
neuesten Schallplatten!

**Radio Fernseh-Haus KIRCHHOFF**

**DORTMUND**, Münsterstraße 49 Ruf 3 57 95

Straßenbahn-Haltestelle Steinplatz

● Geschäftszeit durchgehend ●

### Die 5. Welle

erhalten Sie zusätzlich  
in Ihrem Radio durch  
den bequemen Teil-  
zahlungskauf eines  
Plattenspielers,  
Phonovitrine oder  
Musikschrank mit  
den neuesten Schall-  
platten aus unserem  
reichhaltigen Lager

**EINBETTLIEGEN  
DOPPELLIEGEN  
COUCHES  
MATRATZEN**

aus eigener Werkstatt

## Möbel - Polstermöbel

**LUDWIG PUSTKOWSKI**

Schmiedingstraße 12/14, Nähe Ortskrankenkasse Ruf 367 28

**TISCHE — STUHL**

**KLEINMÖBEL**

aller Art

## Gustav Krüger

Ruf 345 15

Fichtestraße 2, Ecke Scharnhorststraße

Das Fachgeschäft für Orts- u. Fernumzüge

Für Ihren Umzug stellen wir Ihnen unsere modernsten Möbel-  
wagen bei billigster Berechnung zur Verfügung. Garderoben-  
koffer und Packkisten werden gestellt. Postkarte genügt, wir  
unterbreiten Ihnen ein unverbindliches Angebot.

Küchen  
Schlafzimmer  
Wohnzimmer  
Herrenzimmer



Polstermöbel  
Kleinformel  
Anbaumöbel  
Büromöbel

# Schwerhörigen

hilft

*Hörgeräte-Geers*

DORTMUND, Burgtor-Passage  
Ruf 31050

DUISBURG, Universitätsstr. 40  
Ruf 29 22 45

Die führenden Spezialgeschäfte mit eig. Reparaturwerkstätten. Stets letzte Neuheiten — Transistoren — 50 versch. Geräte-Typen  
Siemens, Philips, Blaupunkt, Willco, Maico, Elac, Phonak, Atlas, Mikroakustik, Bernaphon, Oticon, Bonochord, Danavox, Mikro-  
Rex, Trans-Audio usw. Kassenzuschüsse bis zu 250,— DM. Ratenzahlung. Fordern Sie „Das Schwerhörigen-Brevier“ gratis.

Mitglied des Deutschen Hörmittel-Ringes e. V.

## MÖBEL-KEMPER

DORTMUND, HEILIGE GARTENSTRASSE 48  
TELEFON 33184

GROSSE AUSWAHL - KLEINE PREISE

## Polstermöbel

AUS EIGENER WERKSTATT

KAUFABKOMMEN MIT DER BEAMTENBANK

Das Beste  
vom Besten

Oerlecke-  
Kleidung

**Oerlecke**

Das große Fachgeschäft für Herrenbekleidung  
Dortmund, Ostenhellweg 39

Kaufabkommen mit der Beamtenbank

Seit 1905

## H. & K. KERSTGES

Maßschneiderei

D O R T M U N D

Ostenhellweg 39 • Ruf 23479

Kaufabkommen mit der Sozialabteilung



VW-Standard-  
Limousine

nur  
noch **3950.-**  
ab Werk

Finanzierung  
bis zu  
18 Monaten

Wo erhalten Sie mehr an  
Automobil für Ihr Geld?

## HÜLPERT & CO.



Generalvertretung

Dortmund • Lindenhörster Straße 44  
Ruf 3 07 41

Ausstellungs-Räume Kuckelke 28-30



BETTEN  
DEKORATIONEN  
POLSTERMÖBEL

eigene Werkstätten

## KLODT & CO.

DORTMUND, HILTROPWALL 2 • RUF 24917

**Pelze**  
**Zacharias**  
 KÜRSCHNERMEISTER

VEW-HAUS, KLEPPINGSTRASSE  
 FERNRUF 226'63



EIN BETT FÜRS LEBEN nur von

**Betten-Kach**

Unverbindliche fachmännische Beratung

Das Fachgeschäft für Bettwaren

Auf Wunsch Zahlungserleichterung • jetzt: Oestermärsch 19, Telefon: 33471  
 früher Davidisstraße

SEIT 1920

**Möbel-Fleischer**

Dortmund  
 Rheinische Straße 80  
 gegenüber der Actien-  
 Brauerei

Das Fachgeschäft  
 für gute und preiswerte  
 Wohnungseinrichtungen

Günstige  
 Zahlungsbedingungen  
 Zu erreichen mit den Straßen-  
 bahnlinsen 2, 12 und 14



**Von der Fabrik  
 direkt zum Kunden!**

Große Auswahl, bewährte Qualitäten in:

**Anzügen  
 Sportsakkos  
 Hosen  
 Übergangsmänteln  
 Damen-Kostümen**



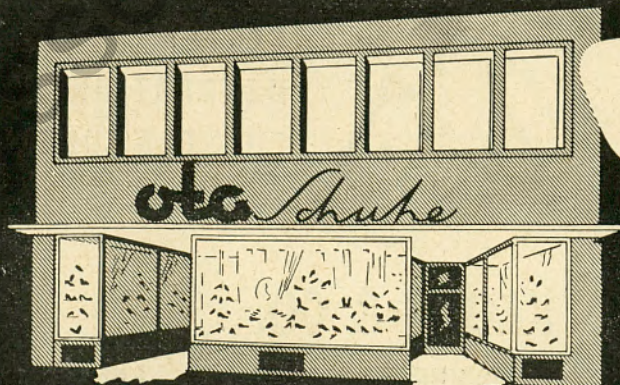
Verkauf für Dortmund: nur Westenhellweg,  
 Krügerpassage, I Etage.

**Die Bekleidungswerke  
 mit den großen Leistungen**

**DAG-SCHULE DORTMUND**

Abendschule u. einjährige kaufmännische Tagesschule

Beginn der neuen **Abendlehrgänge** für das  
 Wintersemester 1954/55 ab September 1954  
 Lehrgänge in Kurzschrift, Maschinenschreiben,  
 Buchführung bis zur Bilanzreife, kfm. Rechnen und  
 Deutsch sowie Sprachen und Plakatschrift  
 Anmeldungen für die **einjährige kfm. Tagesschule**  
 (Schuljahr 1955/56) ab Oktober 1954  
 Nähere Auskünfte und kostenlose Beratung im  
 Schulbüro, Rheinische Str. 44, Fernruf 34323/34523  
 Sprechstunden täglich von 8 bis 20 Uhr, außer  
 sonntags



Das Schuhhaus mit der großen Auswahl  
 modischer Schuhe.

Modern eingerichtete  
 Schuh- und Strumpf-  
 Reparaturwerkstätten

**OTC-schuhe**  
 DORTMUND, BRÜCKSTR. 44  
 Zahlungserleichterung



## *In deutschen Auen und Gauen*

### **BADEN-WÜRTTEMBERG:** *Land der Tannenwälder*

Das Bundesland Baden-Württemberg, das zu den bevorzugten Reiselandschaften der Bundesrepublik Deutschland zählt, vereinigt in sich eine Fülle schöner und wechselvoller Erholungs- und Reiselandschaften. Da ist der Schwarzwald mit seinen tannendunklen Bergen und Tälern, das Land am Hochrhein und der sonnenfunkelnde Bodensee, der See der Strandbäder. Der burgenreiche Hegau und das romantische Donautal werden abgelöst vom weinfrohen Neckarland und dem Schlösser- und Burgenland Hohenlohe, vom verträumten Schwäbischen Wald und der felszerklüfteten Schwäbischen Alb. Das an prunkvollen Barockbauten reiche Oberschwaben klingt im grünen Allgäu aus, und das Frühlingsparadies der Bergstraße geht in den Odenwald und in das Weinland des Taubergrundes über. Welche Fülle reizvoller Landschaften!

Aber auch: Welch ein Land voll anregender Gegensätze! Da sind die schönen alten Städte voll beziehungsreicher Architektur mit den altberühmten Universitäten und Hochschulen, und die geschichtreichen Ortschaften des Landes mit ihrem althergebrachten Brauchtum und den schönen Volkstrachten. Daneben stehen die lebendurchpulsten Großstädte mit ihrem modernen Lebensstil und dem raschen Tempo des rastlosen Schaffens.

Die Ortsschwarzwaldbahn in anziehender Linienführung, reizvolle Landschaften durchmessend, verbindet Pforzheim mit dem Bodensee. Von Rastatt her dringen die Murgtalbahn und, ihr verschwistert, eine neuzeitlichen Verkehrsansprüchen angepaßte Straße in den nördlichen Schwarzwald vor, hinauf nach Freudenstadt. Zur Schlagader der Autotouristik im Sommer wie im Winter wurde die Schwarzwald-Hochstraße von Baden-Baden, entlang der Hornisgrinde (1166 m) und über den breitrückigen Kniebis (973 m), nach Freudenstadt. An den Kniebis schmiegen sich alte geschätzte Badeorte, Bad Rippoldsau im obersten Wolfstal, im Rendtal die Bäder Griesbach und Peterstal.

Von Offenburg aus führt die bekannte Schwarzwaldbahn, der kühnen Linienführung wegen wie in ihrer landschaftlichen Haltung gleich bewundert, über den Scheitel Alemanniens zum Bodensee. Der heilklimatische Kurort Königsfeld und das höchste Solbad Europas, Dür rheim, erreicht man auf ihr. Aus

### *Berge - Moore - Weiden*

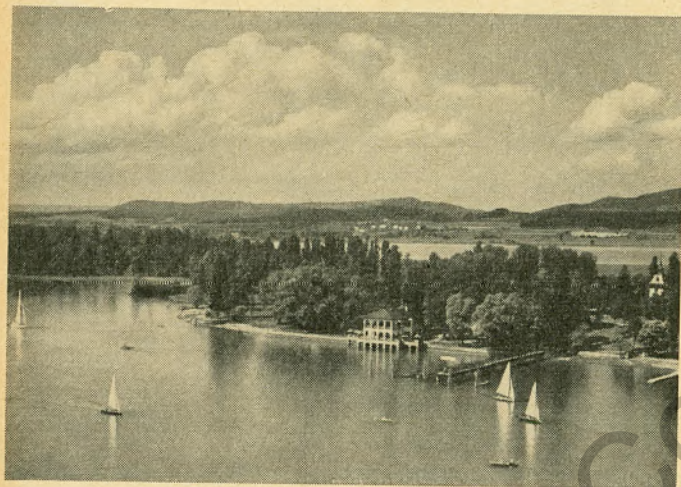
Das Alb tal mit dem heilklimatischen Kurort Herrenal b öffnet den Schwarzwald von Karlsruhe aus, das Enztal mit Wildbad und das Nagoldtal mit den Bädern Liebenzell und Teinach von der Goldstadt Pforzheim her. Im Westen und Süden vom Rhein, im Osten auf weite Strecken vom Neckar flankiert, entsendet dieses Bergland südostwärts die Donau.

*Blick vom Freiburger  
Münster*





Blick auf Baden-Baden; im Vordergrund die Stiftskirche, rechts der Merkur; 700 m ü. M.



Halbinsel Mettnau bei Radolfzell



Im Segelboot  
vor Konstanz

der Schwarzwaldhauptstadt Freiburg, von der man mit einer Seilschwebebahn zum Schauinsland gelangen kann, steigt die Höllentalbahn in den südlichen, den Hochschwarzwald empor, ins Bereich vom Feldberg (1495 m). Am Fuß vom Belchen (1415 m) liegt das Thermalbad Krozingen, am Hang des Blauen (1167 m) sonnt sich das südliche Badenweiler.

Mit dem Hotzenwald fällt der Schwarzwald zum Hochrhein ab. Der Ausflug nach der Schweiz über Basel, Säckingen, Waldshut, Schaffhausen, Konstanz usw. gehört zum Ferienprogramm der Schwarzwaldgäste. Die Randlandschaften des Kaiserstuhls mit Breisach und heiteren Rebldörfern des Markgräflerlandes im Westen und des Hegaus im Osten säumen unvergleichlich das Gebirge. Die Romantik des Schwarzwalds bezeugt sich in der Weite seiner Wälder, in seinen verträumten Mooren und Seen, in der Pastorale der Herdenglocken auf den Weideflächen, in Höfen und Trachten wie in der Fruchtbarkeit der Vorberge.

## Zwischen Bodensee und Donau

Selbst wer nur ganz flüchtig einmal mit diesen Landschaften im Osten vom Schwarzwald in Berührung kommt, empfindet sie als Schatzkammer oberdeutscher Romantik. Beziehungsreich prä-ludiert der Hegau mit seinen sagenumspunnenen Bergschroffen, dem Hohentwiel bei Singen, dem Hohenstoffeln, dem Hohenhöwen, den Untersee mit Radolfzell. Die Insel Reichenau mit ihren alten Kirchen und berühmten Kunstschatzen erinnert daran, daß auf diesem grünen goldenen Eiland oberdeutsche Kultur ihren ersten Hort besaß. Vom Süden her grüßt die Schweiz herüber, in die man so bequem und ach wie gern! ausfliegt. Korrespondierend zum Untersee schiebt sich der breite Arm des Überlinger Sees nach Nordwesten vor. Das altertümliche Städtlein, dem er seinen Namen verdankt, tut es dem Gast mächtig an. In Birnau bewundert man eine prachtvolle Barockkirche. Pfahlbauten erinnern an die frühe Besiedelung der Landschaft. Meersburg, das wettergraue Felsen-Städtlein mit der alten trutzigen Burg (Annette von Droste-Hülshoff) und dem neuen Schloß ist durch eine Autofähre mit dem schönen Konstanz, der Hauptstadt am Bodensee, verbunden. Die einladenden Dampfer der Deutschen Bundesbahn, Österreichs und der Schweiz erlauben, sich mit der Fülle der Gesichte des „Schwäbischen Meers“ so vertraut zu machen, wie es einem wünschenswert erscheint. Im Hinterland des größten deutschen Binnensees erwarten Salem und Heiligenberg den Gast. Am fruchtbaren Ufer mit Rebhängen und Obstgärten, mit dem zauberhaften Blick auf die Alpen reihen sich einladende Sommerfrischen, wie Friedrichshafen, Langenargen, Kreßbronn und andere, zu einem unvergleichlichen Saum.

Der Südosten des Landes Baden-Württemberg hat im Allgäu auch noch am Voralpenland teil. Hier schwebeln Wander- und Skifreund auf sanftgeschwungenen Matten, dunklen Waldbergen und einsamen Gipfeln, die so entzückende alte Städtchen wie Isny, Wangen, Kißlegg und Leutkirch beschirmen. Sage aber niemand, er kenne Südwestdeutschland, der das reizvolle obere Donautal und Oberschwaben nicht erlebt hat. In die Kalkberge der Alb hat die junge Donau ihre wildromantische Tal-schlucht gegraben, umsäumt von trutzigen Burgen und Schlössern. In der Nähe liegen, voll malerischer Reize und Kunstschätze, die Benediktinerabtei Beuron und die ehemalige Hohenzollernresidenz Sigmaringen. Weiter östlich grüßt in hoheitsvoller Majestät das gotische Münster der Donaustadt Ulm weitem in die fruchtbaren Lande. Oberschwaben ist ein vom Moränenschutt der Alpengletscher geprägtes Hochland. Hier träumen schöne mittelalterliche Städte, wie Ravensburg, Biberach und andere, zwischen Waldkuppen, Wiesen und Feldern. An stillen Mooren mit seltenen Pflanzen und Tieren gewähren die bekannten Moorheilbäder Buchau, Waldsee und Wurzach Erholung und Genesung. Schlösser, Kirchen und Klöster in einer sonst nirgends gekannten Fülle wahren hier im weiten Raum vom Bodensee zur Donau im „Himmelreich des Barock“ die prachtvollen Zeugnisse dieser festlichsten aller Kunstepochen.

Urach,  
Luftkurort  
in der Schwäbischen Alb  
(Marktplatz)



## Auf der Alb, da gibt's koa Sünd. . .

Vom Schwarzwald bis zur bayerischen Grenze erstreckt sich quer durch Württemberg die von vielen Tälern durchbrochene, felszerklüftete Schwäbische Alb. Weite Hochflächen wechseln mit steilen, bis zu 1000 m Höhe ansteigenden Bergkegeln, von denen der Hohenzoller, der Hohenneuffen, die Teck und die Kaiserberge Hohenstaufen, Rechberg und Stufen die namhaftesten sind. Das Erbe dieses ehemals vulkanreichsten Gebietes der Erde sind seine Heilquellen und die zahlreichen prächtigen Tropfsteinhöhlen, die dem Besucher eine unterirdische Märchenwelt eröffnen. In den Tälern und auf den Höhen sind die ausgedehnten Buchen- und Eichenwälder, durch rund 10 000 km markierter Wanderwege erschlossen, die ungezählte Wanderfreunde begeistern.

Bis weit nach Norden beherrscht der Steilabfall der Alb das Neckarland, das der meist besungene schwäbische Fluß durchströmt. Eilig hastet er an der altehrwürdigen Universitätsstadt Tübingen vorüber, trägt dann Obst- und Weingärten in seinem Spiegelbild, berührt die ehemalige freie Reichsstadt Eßlingen und die Landeshauptstadt Stuttgart, die „Großstadt zwischen Wald und Reben“, passiert immer wieder malerische Städtchen und Weindörfer, und nördlich der Käthchenstadt Heilbronn werden seine lieblichen Ufer von burggekrönten Bergen umsäumt. Am Neckar selbst und in den Seitentälern gedeiht nicht nur edelster Wein, auch eine Fülle köstlicher Heilquellen spendet hier Kraft und Genesung.

Ostwärts dieser heiteren Tallandschaft erhebt sich das Keuperbergland des Schwäbischen Waldes, das nach dem Schwarzwald das größte Waldgebiet Baden-Württembergs ist und das sich mit seinen idyllischen Luftkurorten und Sommerfrischen immer größerer Beliebtheit erfreut.

Nördlich dieses unberührten Waldgebirges dehnt sich das Hohenloher Land. Von den steilen, weingesegneten Flußtälern des Kochers und der Jagst durchschnitten, ist dieser Raum dank der kunstsinnigen Baufreude der Fürsten von Hohenlohe das

romantische „Land der Burgen und Schlösser“ geworden, dessen verträumte Stille und dessen Reichtum an Kunstschätzen immer mehr Besucher anzieht. Es schließt noch einen Teil des Tauberggrundes und der „Romantischen Straße“ ein, die an der zum Weltbad gewordenen Deutschordensstadt Mergentheim, der Residenz Weikersheim und Creglingen mit dem berühmten Riemenschneider-Altar vorüberführt.



Bad Wimpfen  
am Neckar,  
Blick in die Salz-  
gasse



Tübingen am Neckar; Marktplatz und Rathaus

Der nördliche Teil des Bundeslandes Baden-Württemberg ist landschaftlich besonders vielgestaltig. Waldgebirge und Ebene, romantische Flußtäler und idyllische Hügellandschaften lösen sich ab und ergänzen einander. Im Westen erstreckt sich in üppiger Fruchtbarkeit das Rheintal. Hier findet der Gast in den ehemaligen Barockresidenzen von Mannheim, Bruchsal und Schwetzingen prächtige Baudenkmäler der Kurfürstenzeit. Mannheim an der Neckarmündung und die klassizistische Fächerstadt Karlsruhe sind heute bedeutende Industrie- und Binnenhafenstädte.

Zwischen den Obst-, Gemüse- und Tabakkulturen der Rheinebene und dem Westhang des Odenwaldes zieht sich die berühmte Bergstraße hin, ebenso bekannt durch ihre herrliche Baumbüte wie durch die köstlichen Weine, die um ihre Burgen und malerische Städtchen wachsen. Glanzpunkt dieser südlich heiteren Landschaft und zugleich die Pforte zum romantischen unteren Neckartal ist das weltberühmte, vom Krieg verschonte Alt-Heidelberg mit seiner einzigartigen Schloßruine und der ältesten Universität Deutschlands. Von der ehrwürdigen kurpfälzischen Residenzstadt bis zur alten Kaiserstadt Bad Wimpfen reihen sich nun im Neckartal in immer wechselndem Panorama entzückende alte Städte und romantische Burgen und Schlösser aneinander, im Norden überragt von den wildreichen Waldbergen des Odenwaldes, im Süden umschlossen von den Hügeln des Kraichgaus, der sich mit reizvollen alten Städten bis zur Goldschmiedestadt Pforzheim am Nordhang des Schwarzwaldes erstreckt.

Weiter ostwärts birgt das Bauland — Wasserscheide zwischen Neckar und Tauber und deutsche „Kornkammer“ der Grünkernfrucht — gleichfalls viele baugeschichtlich interessante Städte, wie etwa Mosbach mit seinen köstlichen Fachwerkhäusern. Im äußersten Nordosten des Gebiets aber erwartet den Fremden im unteren Taubergrund mit der alten Amtsstadt Tauberbischofsheim und dem burggekrönten Wertheim an der Taubermündung die heitere, weinfrohe Atmosphäre des mainfränkischen Madonnenlandes.

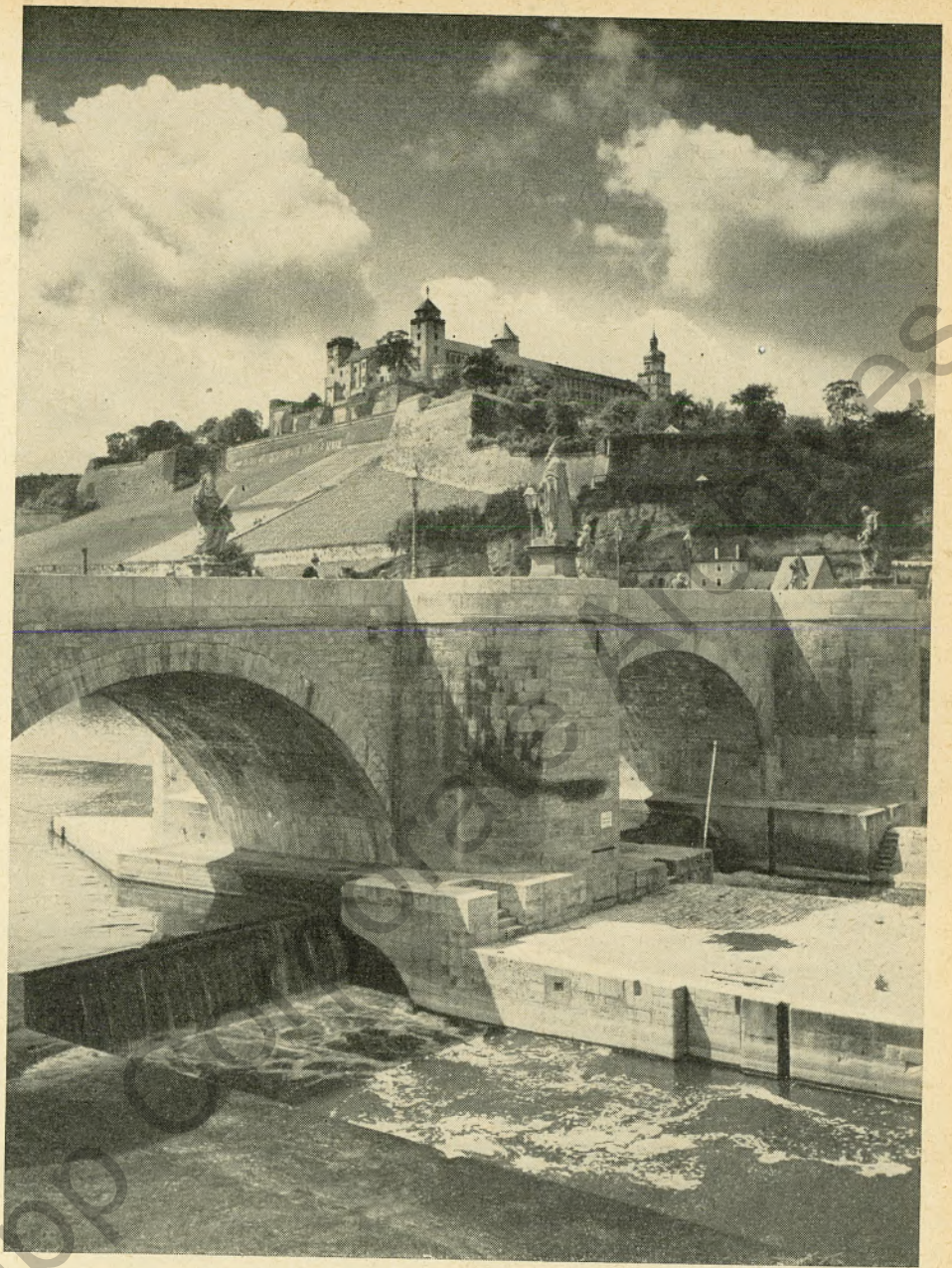
So bietet das abwechslungsreiche Nordbaden gleichsam einen Querschnitt durch alle landschaftlichen und kulturgeschichtlichen Schönheiten, an denen Baden-Württemberg so reich ist.



Heidelberger Schloß

# BAYERN

Würzburg,  
Alte Mainbrücke  
mit Festung Marienberg

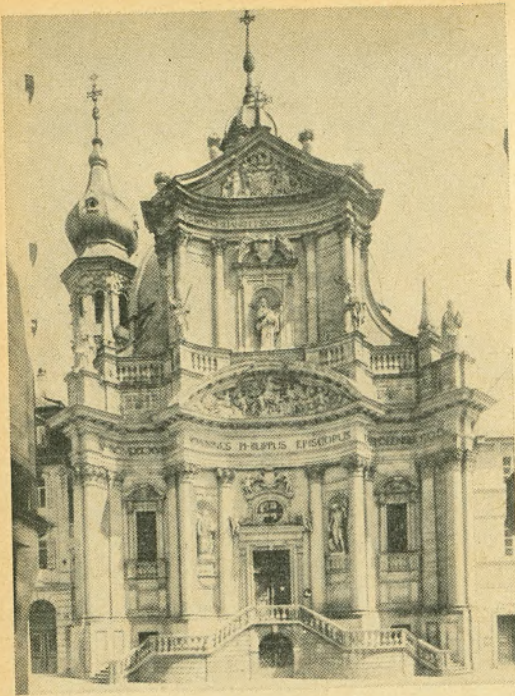


Nordbayern, also Bayern zwischen Main und Donau, das ist das Gebiet im Herzen Deutschlands und Europas, das im Norden von den waldreichen Mittelgebirgen Rhön, Thüringer und Frankenwald und im Osten von den Urgebirgsstöcken Fichtelgebirge, Böhmer- und Bayerischer Wald umsäumt wird. Es ist das so viel gerühmte Frankenland und der obere und mittlere Main, mit dem schwäbisch besiedelten Ries um Nördlingen und — östlich davon —, getrennt durch den Kalkrücken des Fränkischen Jura, die Oberpfalz mit den nördlichen Teilen von Niederbayern. Es ist, kurz gesagt, das alte Kulturland mit Nürnberg in der Mitte.

Was dieses Land besonders auszeichnet, ist sein Reichtum an alter Kunst und Kultur. Welch kostbare Werke besitzt allein der Bamberger Dom oder das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg! Wo soll man hier, im klassischen Land der deutschen Kunst, mit dem Aufzählen der Werke anfangen und wo aufhören? Selbst in kleinen Landstädten, ja sogar in entlegenen schlichten Dorfkirchen stößt man auf kaum bekanntes Kunstgut, das jedes große Museum zieren würde. Schließlich ist es ja auch das Land, in dem neben vielen anderen tüchtigen Meistern die Begnadeten im Reiche der Kunst ihre unsterblichen Werke schufen: die Meister des Bamberger Reiters

und der anderen Domsulpturen, Tilmann Riemenschneider und Veit Stöß, Adam Kraft und Peter Vischer, Lukas Cranach und Albrecht Altdorfer, Matthias Grünewald und Albrecht Dürer!

Wenn man vom Land zwischen Main und Donau spricht, so denkt man gerade deshalb zunächst an seine großen Bauwerke, die ehrwürdigen Dome in Würzburg, Bamberg, Eichstätt, Regensburg und Passau, oder an die stolzen Bürgerkirchen der ehemaligen Reichsstädte Nürnberg und Rothenburg, Dinkelsbühl und Nördlingen, an die malerischen Partien in diesen Städten, an ihre Tore und Türme, an ihre prächtigen Bürgerbauten oder an die monumentalen Barockbauten der Dientzenhofer und Balthasar Neumanns, an Schloß Pommersfelden und Kloster Banz, an die Würzburger Residenz und die Wallfahrtskirche von Vierzehnheiligen. Darüber darf man allerdings nicht vergessen, daß ungezählte kleine und kleinste Landstädte und viele Burgen und Schlösser viel des Sehenswerten bieten. Ein guter Teil dieser Vielfalt rührt nicht zuletzt von der früheren politischen Zersplitterung in kleine und kleinste Herrschaften her, von denen jede ihren eigenen Kulturkreis darstellte.



Portal der  
Neumünsterkirche  
in Würzburg

Der Frankenwald ist eines der schönsten deutschen Wandergebiete. 52 000 ha Wald! Eine unermessliche Fläche, tiefblau und schweigsam. Dörfer und Weiler schwimmen wie Inseln in diesem Wäldermeer. Inmitten der Landschaft steht beherrschend der Döbra (800 m). Einzigartig ist die Fernsicht, die die Zinne seines Turmes bietet. Die Häupter des Fichtelgebirges grüßen zu ihm herüber, und die Mainberge schauen zu ihm herauf. Wie ein Schattenbild verschwimmt im Dunste der Ferne Coburgs Veste. Nordwärts breitet sich Wald — nichts als Wald. Frankenwald und Thüringer Wald reichen sich hier die Hand.

Auch die anderen Frankenwaldberge, die Radspitze bei Seibelsdorf, der Schloßberg von Wallenfels, der Hirschhügel bei Bad Steben, der Kirchberg bei Helmbrechts, der Pressecker Knock und der Kaltbucher Knock bei Kronach zeigen von ihren Warten und Türmen Rundblicke, die begeistern. Schöner noch als die Hügel und Berge sind die Täler. Man kann sie nicht alle nennen, die Vielzahl legt da Beschränkung auf. Berühmt ist das Tal der Wilden Rodach. Mächtige Waldwände säumen es; dann und wann treten sie ganz nahe an den Bach, der munter im Grunde dahinplaudert. Nicht immer ist er so zahm. Wenn die Stauweiher gezogen sind oder auf

Nürnberg



den Bergen der Schnee schmilzt, dann fährt er dahin und nimmt mit, was ihm in die Quere kommt. So hat ihn der Flößer gern, der hier seine Heimat hat.

Die Selbitz hat sich kurz vor ihrer Mündung in die Saale ein Flußbett geschaffen, das den Namen „Höllental“ verdient. Riesige Blöcke liegen ihr im Weg, und groteske Felsen steigen turmhoch aus dem Tal. Romantik und Idylle, beide sind hier zu Hause, und nur mit den Alpentälern und dem Bodetal im Harz kann dieses Stückchen Erde verglichen werden.

Gerne besucht der Wanderer die sonnigen Gründe der Lamitz und Thiemitz, in denen noch Köhler ihre Meiler schichten, den Schmölzgrund und das schluchtenartige Steinachtal mit den alten Waffenschmieden, von denen der Guttenger Hammer heute noch in Betrieb ist.

Die Städte, zumeist am Rande des Berglandes gelegen, sind Zeugen für eine ruhmreiche Geschichte, für Kunst und Gewerbeleiß. Kronach, die alte mauerbewehrte Stadt mit der niebezwungenen Veste Rosenberg, die Markgrafenstadt Kulmbach mit der berühmten Plassenburg, die Textilstadt Hof/Saale, Helmbrechts, die Modezentrale für die Eingeborenenvölker der ganzen Welt, die fränkische Schuhstadt Naila, die Bergstädtchen Nordhalben, Lichtenberg und Schauenstein, auch Stadtsteinach und Ludwigsstadt waren von jeher Anziehungspunkte für Einheimische und Fremde.

Fernab von den Hauptstraßen und qualmenden Schornsteinen liegt das bayerische Staatsbad Steben. Kurhaus, Kurhotel, eine Wandelhalle, Tennisplätze, Stahlquellen, Badehaus, Freibad und ein großer Park bilden den Mittelpunkt des ruhigen und vornehmen Kurbetriebes. In stillen Tälern und weltfernen Winkeln liegen reizvolle Sommerfrischen. Alte Mühlen und versteckte Waldschänken laden zu Rast und Einkehr.

Von den Höhen grüßen Schlösser, Burgen und Burgruinen. Wie eine Gralsburg steigt aus dem Loquitztale Burg Lauenstein, ein Denkmal deutscher Kultur und deutscher Kunst; breit und behäbig liegt im Park von Mitwitz das alte Wasserschloß, ausgerüstet mit allen Einrichtungen einer früheren Verteidigungskunst. In alter Zeit war eben der Frankenwald Grenzgebiet, und gerade deshalb hat die Geschichte hier ihre Züge stärker eingetragen als anderswo.



Coburg

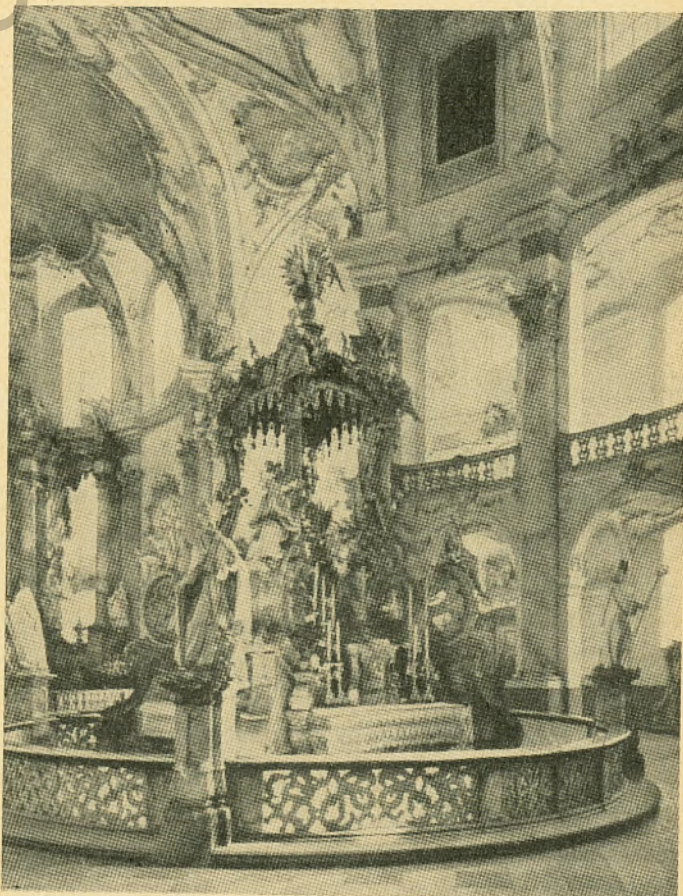
Vierzehnheiligen

## Fichtelgebirge

Den „Scheitel Germaniens“ nannte man einst das Fichtelgebirge, von dem aus nach allen vier Himmelsrichtungen Saale und Eger, Main und Nab ihren langen Lauf zur Nordsee und zum Schwarzen Meer nehmen. Dem Meere des Bergwaldes sind sie entsprungen, dem Mythenreich der Najaden und Gnomen, der Bergeister und Walen. Unsere Zeit der Vernunft hat diese Kinder der Phantasie verbannt; aber sie hat unserem Gebirge das Mystische, das Wundersame nicht nehmen können.

An ihm hat sich Jean Paul entzündet, der in der „kleinen, aber guten lichten Stadt“ Wunsiedel geboren wurde, „am langen, hohen Gebirge, dessen Gipfel wie Adlerhäupter zu uns niedersehen.“ Ihm ist Goethe nachgegangen, nicht nur auf der Luisenburg, sondern auch am Ochsenkopf und an der Seelohe, wo er die insektenfressende Eigenschaft des Sonnen-taus entdeckte. Es hat den aus Brand gebürtigen Komponisten Max Reger befruchtet, wie auch Richard Wagner und seinen Sohn Siegfried.

In mittelalterliche Zeiten weisen zahlreiche Burgruinen auf beherrschenden Höhen: Im Steinwald auf dem Weißenstein bei Friedenfels, auf dem Waldstein und Epprechtstein nahe Weisfenstadt, in Hohenberg über dem Egerthal nördlich von Schirnding. Da und dort erinnern diese Reste der Schutz- und Trutzburgen, daß das Fichtelgebirge schon vor 900 Jahren eine Vorhutstellung innehatte. Eines der wesentlichsten Kulturdenkmäler ist auch die im Jahre 1133 begründete Zisterzienser-Abtei Waldsassen, die an der Kolonisation des Fichtelgebirges erheblichen Anteil hatte und dem Stiftland den Namen gab.





München; Bavaria

## Zwischen Hofbräuhaus und Pallas Athene

Das Wort „München“ — Munich, Monaco — hat in aller Welt guten Klang. Viele Freunde Münchens bekennen, daß sie sich in dieser Stadt rasch eingebürgert hätten oder haben. Und in vielen Besuchern Münchens erwachen Bilder, Gefühle, Vorstellungen: von kunstvollen Brunnen und ihren Wasserspielen; von der bezaubernden Silhouette der türmereichen Stadt etwa vom Monopteros im Englischen Garten aus; von der wahrhaft königlichen Ludwigstraße; von den Bauten der Gotik, der Renaissance, des Barocks, der Neuzeit...

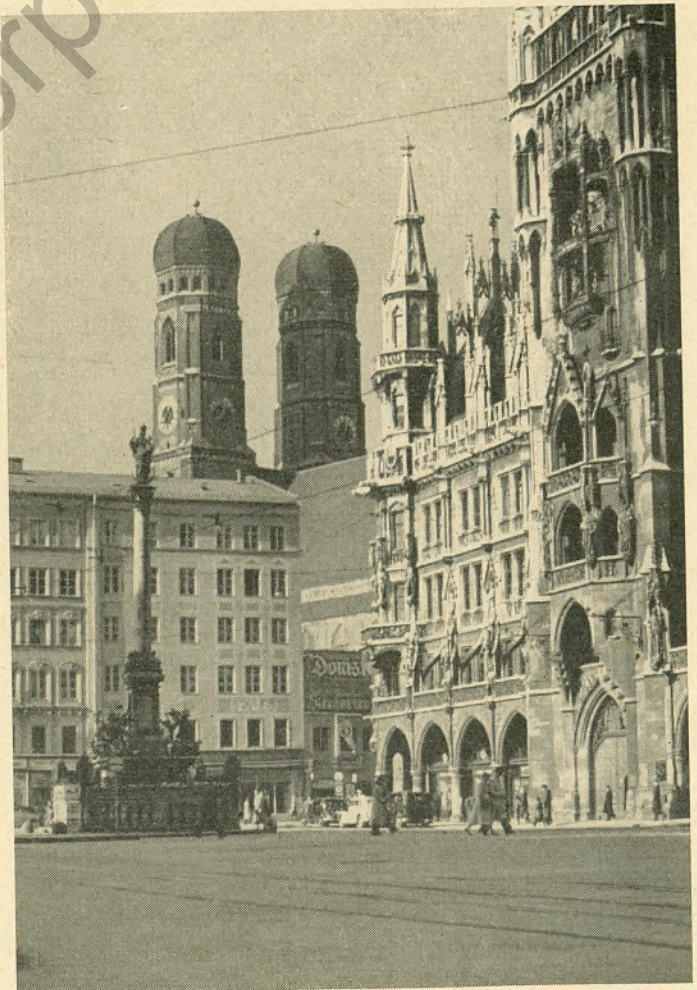
Vielen Freunden Münchens sind die rotbraunen, massigen Zwillingstürme der Frauenkirche ein lieber Gruß; manche erinnern sich an einen glanzvollen Opernabend in dem Musentempel jenseits der Isar. Viele werden sich auch für immer das Bild bewahren, wenn etwa nachts der silberne Mond auf den einsamen, goldenen Friedensengel schimmert. Und manche waren verblüfft und erfreut, als sie plötzlich auf einer der feingeschwungenen Münchener Brücken eine riesige griechische Göttin aus Stein entdeckten: Pallas Athene mit Helm, Schirmherrin der Künste.

In München ist alles irgendwie mit der Kunst verhaftet, und wenn es ein Symbol am Eingangsportal zum Schlacht- und Viehhof ist. Gewiß: auch das Hofbräuhaus gehört zu München. Das eigentliche München aber, das wirklich wurzelechte, findet man jedoch in der Rokokokirche der Brüder Asam; bei den Marktfrauen am Viktualienmarkt, die sich, wenn nötig, in unverfälschtem Münchener Dialekt nicht nur über Sellerie, sondern auch über Kunstfragen äußern; in Schloß Nymphenburg mit seinem fürstlichen Mobiliar und seiner Schönheiten-Galerie, mit seinem Park und den Kostbarkeiten der Amalien- und der Badenburg; in den Ateliers oder Notunterkünften der ungezählten Münchener Kunstmaler und Bildhauer und derer, die sich dafür halten...

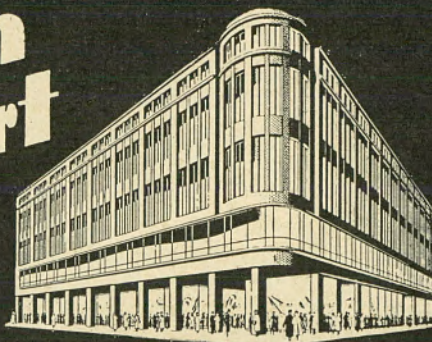
München erlebt man in der reichen Fülle seiner Kunstsammlungen, Museen und Galerien mit der Auslese von Werken alter und neuer Meister, in seinen Theatern, Kunsthandlungen und Büchereien — sogar ein Haus der Philatelie gibt es. München erlebt man mit Rundblicken von den spätgotischen Türmen der Frauenkirche, vom neugotischen Turm des Rathauses und vom Alten Peter, den Einheimische und Fremde gleichermaßen besingen.

Man hat München schon die südlichste Großstadt des Nordens genannt. Wer an einem weißblauen Sonnentag etwa am Odeonsplatz steht und die Theatinerkirche mit ihrer majestätischen Kuppel und ihren bizarren Türmen auf sich wirken läßt, der fühlt nicht nur den Zauber einer alten, geschichtreichen Residenzstadt, der könnte vielmehr glauben, das bayerische München sei um viele Breitengrade weiter südwärts gerutscht. Auch die benachbarte Feldherrnhalle erinnert an Italien. Und wenn die Fremden in malerischen Gruppen die Münchener Tauben am Odeonsplatz füttern, so ist dies eine südländische Szene wie vor Sankt Markus in Venedig. München — das ist auch die wiedererstehende Residenz mit ihrer einzigartigen Schatz- und Silberkammer, das ist der blühende Hofgarten, das ist Schwabing, ist die prunkvolle Fassade von Palästen, das ist auch ein verträumter Winkel mit einem alten Kastanienbaum. Man muß München mit seiner eigenartig-beglückenden Atmosphäre, Stadt der Kunst und zugleich Stadt fröhlicher Geselligkeit, selbst entdecken.

München; Marienplatz mit Rathaus und Frauenkirche



**Modisch  
preiswert  
gut**



kauft man bei

**Kiefer**

**DORTMUND · SCHWERTE · HÖRDE · HOMBRUCH**

Kaufabkommen mit der Westfalenhütte; alles Nähere erfahren Sie bei Ihrer Sozial-Abteilung.

EIGENE KREDITBERATUNGS-ABTEILUNG

PRIVATE

**KAUFMÄNNISCHE SCHULE**

Dipl.-Hdl. W. Pipke und Dipl.-Hdl. Dr. W. Schötz  
DORTMUND, Alsenstraße 27 u. Gnadenort 3-5

**Höhere Handelsklassen**  
**Einj. und zweijährige Handelsklassen**

**Abendlehrgänge**

(Buchf., Stenogr. I u. II, Eilschrift, Maschinenschreiben I u. II, Plakatschrift, Steuern)

Ruf 30312



**DORTMUNDER REISEBÜRO**

G. m. b. H.

Nicolaistraße 3 (gegenüber dem neuen Stadthaus)  
Auskunftsstelle des Dortmunder Verkehrsvereins e. V.

Kostenlose Beratung in allen Reiseangelegenheiten

Erholungsreisen - Geschäftsreisen

Betriebsausflüge - Sonderfahrten

Flug- und Schiffspassagen

AvD-Triptyk-Ausgabestelle

Fahrkarten zu amtlichen Preisen nach allen europäischen Bahnhöfen

Wochen- und Monatskarten der Dortmunder Straßenbahn- und Omnibuslinien

Filiale: am Hauptbahnhof

Ruf: Sa.-Nr. 238 56



**Kaufhaus Liebler**

Das Kaufhaus mit den kleinen Preisen

**DORTMUND · HÖRDE**  
Alfred-Trappen-Str. 26-30

**CASTROP-RAUXEL**  
Am Markt  
und

**LUNEN · SUD**  
Jägerstraße 45

**RAU & CO**

LUTGE BRUCKSTRASSE 20  
zeigt Polstermöbel  
Einzelmöbel - Kunstgewerbe

— KAUFABKOMMEN MIT DER WESTFALENHÜTTE —



Erd- und  
Feuerbestattung

**Bestattungshaus Rau**

**LUTGE BRUCKSTR.**  
Ruf 220 37

Särge in großer  
Auswahl

Überführungen mit  
eigenen Leichenautos

*Güte Betten, ohne Frage,  
kauft Du stets bei Kalvelage.*



**BETTEN** *Kalvelage*

Das große Bettenhaus im Norden  
**Dortmund, Münsterstr. 28 a/b**  
Bettfedernreinigung täglich Ruf 35879

*Arwa?  
ja wohl!*

Dies bietet **ARWA**

ARWA jeunesse  
51 gg 20 den . . . . . DM 4,90

ARWA komtesse  
60 gg 15 den . . . . . DM 5,90

ARWA fleurette  
66 gg 15 den . . . . . DM 6,40

ARWA noblesse  
66 gg 15 den  
mit Kontrast-Naht . . . . DM 6,90

ARWA auf Taille  
der klassische Arwa . . . DM 7,90

Beachten Sie die  
gg-Maschinenfeinheit!

stets vorrätig bei

**Erwin Teller**

Oesterholzstraße 12<sup>1/2</sup>

**Ernst Schackmann**

Mineralöle

**Dortmund**

Körnebachstraße 106  
Ruf 31453/31454/40663

Der Lieferant für Walzwerke und die gesamte Hüttenindustrie

Spezialität: Walzenfettbrikett, Kranfett, Spezialfette und -öle für schwierigste Schmierungsverhältnisse  
Berater der gesamten Hüttenindustrie in allen schmiertechnischen Fragen

*Eduard Meyering*

Schneidermeister

Feine Damen- und Herrenmaßschneiderei

Kaufabkommen  
mit der Sozialabteilung

DORTMUND, Bornstraße 123 Fernruf 33518

Textilwaren und Konfektion  
sowie sämtliche Manufakturwaren,  
Betten, Matratzen, Gardinen,  
Aussteuer

**FRIEDRICH WESTERHOLT**

**Dortmund** Stahlwerkstraße 37 - Ruf 22923  
**Arnsberg** Jägerstraße 8

Auf Wunsch Teilzahlung!

## Herren- u. Damenkleidung

- aus eigener Kleiderfabrik
- modisch richtig
- in großer Auswahl

Kaufen Sie stets **gut** und doch **billig**  
von Ihrem Kleiderberater

# GREKO

DORTMUND, NUR OSTENHELLWEG 47

- Westdeutschlands große Möbelschau zeigt Ihnen
- Möbel, die für Sie richtig sind. Besuchen Sie uns
- oder fordern Sie kostenlos Prospekte an.

EINRICHTUNGSHAUS  
**JOSEF Kortmann**

DORTMUND · AUF DEM BERGE 36-38 · BORNSTR 12-18

Man  
spricht von  
**Bell**  
Man kauft bei  
**Bell**  
Man spart  
bei



# Bell

Münsterstraße 41-45

## GAS

wärmt rasch — ist zuverlässig — bequem — sauber  
sparsam

### MODERNE GASGERÄTE

für

- KÜCHE
- BAD
- WÄSCHE
- HEIZUNG
- KÜHLUNG

zeigen wir Ihnen unverbindlich und in reicher  
Auswahl in unseren Ausstellungsräumen

**DORTMUNDER STADTWERKE**  
AKTIENGESELLSCHAFT

Burgwall 13 · Fernruf 34258



Ges. geschützte Marke

*Immer gleich gut!*

Diese 2 ges. gesch. Warenzeichen  
garantieren Ihnen die unveränder-  
liche Güte unserer Qualitätskleidung

**fischer · Bettlage**  
DORTMUND  
**· Lampe ·**  
HAGEN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DIE *gute* HERREN-, DAMEN- UND KINDERKLEIDUNG

*Deters*  
DORTMUND · WESTENHELLWEG 16

das Spezialgeschäft für hochwertige  
Herren- und Damen-Kleidung  
*Eigene Maßschneiderei*

*Hans Heitmann*

FACHGESCHÄFT  
FÜR BERUFSKLEIDUNG UND HOSEN

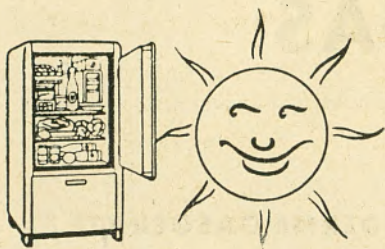
BORNSTRASSE 70

RUF 3 66 71

**Schuhe von Rath**

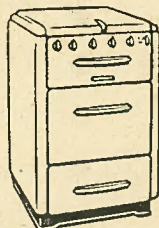
immer preiswert und gut  
Erhöhte Leistungen durch geringe  
Unkosten

**Schuh-Rath** DORTMUND  
MUNSTERSTRASSE 1



KÜHLSCHRANKE

Günstige  
Teilzahlung  
nach Ihren  
Wünschen



GASHERDE

**LAUCHT**

DORTMUND, MUNSTERSTR. 84

**MÖBEL SCHRÖDER**

Das bekannte Fachgeschäft

mit seiner großen  
**Auswahl** von mehreren  
**100 Einrichtungen**  
und Polstermöbeln in allen  
Preislagen bieten Ihnen nach wie  
vor **Vorteile** im Einkauf

Vergleichen Sie, bevor Sie sich entscheiden,  
**Preise und Qualität**

**Dortmund** Rul **Dtmd.-Hörde**  
L. Kampstraße 5 41142 Hermannstr. 42/44  
Zahlungsvereinfachung

Wenn man von guten Betten spricht, denkt man an



Das große Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen

# WIR KOMMENTIEREN UND GLOSSIEREN

## Zwei Jahre Hohe Behörde

Am 10. August waren es genau zwei Jahre, seit die Hohe Behörde der Montanunion in Luxemburg in ihr Amt eingesetzt und die Arbeiten über die Schaffung eines Gemeinsamen Marktes in Angriff genommen wurden. Schrittweise wurden die Bestimmungen des Vertrages mit den Übergangsbestimmungen in Kraft gesetzt. Etappenweise wurden Kohle, Eisenerze, Stahl und neuerdings auch Edelmärkte den Bedingungen des Gemeinsamen Marktes unterworfen.

## Es ist kein „Wunder geschehn“

Es sind in den zwei Jahren des Bestehens der Montanunion keine Wunder auf dem europäischen Markt für Kohle und Stahl geschehen. Die Kunden der Unternehmen sind ungefähr die gleichen geblieben wie vormals, dagegen hat sich der Binnenaustausch mit Kohle und Stahl im Gemeinsamen Markt innerhalb der Montanunion in den vergangenen zwei Jahren erhöht. Der Austausch an Steinkohle erreichte im ersten Vierteljahr 1954 rund 1,8 Millionen Tonnen im Monatsdurchschnitt gegenüber rund 1,3 Millionen Tonnen im Durchschnitt des Jahres 1952. Der Austausch an Eisen- und Stahlerzeugnissen zwischen den Ländern der Gemeinschaft belief sich im ersten Vierteljahr 1954 auf monatlich 330 000 Tonnen gegen 237 000 Tonnen im Monatsdurchschnitt des Jahres 1952. Im ersten Vierteljahr 1954 hat der Binnenaustausch mit Montanerzeugnissen 230 Millionen Dollar oder ein Fünftel des gesamten Binnenwarenaustausches der Gemeinschaft erreicht.

## Die Exportstahlgemeinschaft wurde gefestigt

Im Export nach dritten Ländern haben sich die Stahlfabrikanten der sechs Länder ihre Abmachungsfreiheit gewahrt. Die Dollarpreise konnten im Export nach dritten Ländern ständig aufgebessert werden. Die gesamten Ausfuhren der Mitgliedländer an eigenem Stahl erreichten im ersten Vierteljahr 1954 2,4 Millionen Tonnen im Werte von 240 Millionen Dollar. Das entspricht einem Durchschnittswert von 101,22 Dollar je Tonne. Die Einfuhren betrugen im gleichen Zeitraum 1,1 Millionen Tonnen im Werte von 107 Millionen Dollar. Die Gemeinschaft zahlte also einen Durchschnittspreis von 96,80 Dollar je Tonne. Der Ausfuhrüberschuß belief sich auf 1,25 Millionen Tonnen im Werte von 133 Millionen Dollar. Die Salden waren allerdings ländermäßig sehr verschieden. Für Deutschland überstieg die Ausfuhr die Einfuhr um 143 000 Tonnen (20,8 Millionen Dollar), für Belgien-Luxemburg um 894 000 Tonnen (89,9 Millionen Dollar) und für Frankreich-Saar um 659 000 Tonnen (69,5 Millionen Dollar), dagegen lag bei Italien und Holland die Einfuhr um 236 000 Tonnen bzw. 205 000 Tonnen über den Ausfuhren nach dritten Ländern. Die Steinkohleneinfuhren aus dritten Ländern gingen in der Zeit von 1952 auf 1953 erheblich zurück, als die Kohlenkäufer die Entwicklung der Preispolitik abwarteten, dagegen stiegen sie im ersten Vierteljahr 1954 wieder an.

## Investitions- und Expansionspolitik

Eines der Hauptziele der Montanunion ist die Steigerung der Produktivität von Kohle und Stahl und die Senkung der Gestehungspreise. Nach Artikel 46 des Vertrages hat die Hohe Behörde in regelmäßigen Zeitabständen allgemeine Ziele für die Modernisierung, die Orientierung der Fabrikation auf lange Sicht und die Ausweitung der Produktionskapazität anzugeben. Diese allgemeinen Ziele sollen den Unternehmen als Richtschnur dienen, können aber nicht Produktionsziele festlegen; das wäre nur innerhalb eines Plans für die gesamte Volkswirtschaft möglich, nicht für Zweigindustrien allein. Allerdings kann die Festlegung von Zielen für die Ausweitung der Produktionskapazität notwendig werden, um zu vermeiden, daß Kohle und Stahl einen Engpaß für die Entwicklung der Volkswirtschaft bilden. Da die Gemeinschaft keine Autarkie anstrebt, muß die Wirtschaftlichkeit der Produktion beobachtet werden. Das führt zur Forderung nach Senkung der Gestehungskosten und nach einer Sicherung der Absatzmärkte, was sich jedoch dem Machtbereich der Hohen Behörde entzieht. Dem Ziel der Steigerung der Produktion dient letzten Endes auch die Investitionspolitik Luxemburgs, deren Richtlinien in einem der letzten Amtsblätter niedergelegt wurden. Die Hohe Behörde wird ihre Finanzhilfe zunächst auf den Kohlesektor beschränken; ihr Ziel wird es sein, die Gestehungskosten der Kohlen

## Urlaubsrecht ist Urlaubspflicht

Wir stehen mitten in der Urlaubszeit. Jeden Tag packt einer im Betrieb seine Siebensachen und läßt die „Hinterbliebenen“ mit einem Berg von Aufgaben allein. Jeder kommt an die Reihe. Denn jeder hat Urlaubsanspruch und Urlaubsrecht.

Dieses Urlaubsrecht ist aber zugleich auch eine Urlaubspflicht, oder sollte es wenigstens sein. Der gedrängte Arbeitsrhythmus heute und überall läßt im ganzen Jahr kaum Verschnappausen entstehen. Vor allem Menschen in leitenden Positionen müssen das spüren, müssen ihrem Körper, ihrem Kopf mehr abverlangen als jede Maschine, die ohne ausreichende „Erholung“ bald versagt. Und trotzdem finden sie zuweilen in ihrem Arbeits- und Termindickicht keine 8 Tage, die sie ihrer eigenen Ruhe widmen könnten. Sie und alle in ähnlicher Situation sollten vor sich selbst und vor ihrem Betrieb den Anspruch auf den Urlaub zu einer Pflicht zum Urlaub machen. Gerade dann, wenn es tagaus, tagein neue Aufgaben zu erfüllen gibt, darf der Gedanke an die eigene, stets ganzheitliche Belastung kein Nebengedanke sein. So wie die gleichmäßige, zuverlässige und pünktliche Arbeit für jeden, der seinen Beruf ausfüllt, innere Pflicht ist, sollten es auch die Ruhetage sein. Durch sie allein kann das Gleichmaß der Belastung und der Leistung gehalten werden.

## Jeder vierte kann nicht schlafen

Eine Umfrage hat ergeben, daß jeder vierte Deutsche an Schlaflosigkeit leidet. Nervosität, Sorgen, Aufregung und der wachsende Lärm gehören zu den Ursachen dieser „Krankheit“. Die sind überall vorhanden, nicht nur in Deutschland. Das sei gesagt, damit man sich das Ausmaß der Schlaflosigkeit im richtigen Maßstab vor Augen führt.

Wer schlecht schläft, ist den Anforderungen des Tages schlecht gewachsen. Der Wille hilft ein-, zwei- oder dreimal über Schwächen hinweg. Dann aber nicht mehr.

Man kann den Schlaf herbeizwingen, durch geeignete Medikamente. Ihr Umsatz, so melden die Apotheken, ist beträchtlich angestiegen. Gedankenlos, mit gefährlicher Regelmäßigkeit nimmt man Schlafmittel, meist chemische, und vergißt, wie nutzlos sie werden, wenn sich der Körper erst einmal an sie gewöhnt hat. Daß es noch Baldrian, Johanniskraut und Hopfen, natürliche Arzneipflanzen, für den Schlaf gibt, wollen nur noch wenige wahrhaben. Die Tablette ist bequemer.

Kaum aber jemand macht sich ernstlich Gedanken, daß Schlaflosigkeit auch ein Symptom für echte Krankheiten ist und daß auf die Dauer nicht die Tablette, sondern nur der Arzt helfen kann. Der Besuch beim Arzt indessen wird immer wieder hinausgeschoben. Denn er kostet Zeit. Man hat aber keine Zeit, schon deshalb nicht, weil man bei eigener nachlassender Leistungsfähigkeit sein Arbeitspensum nur noch durch vermehrte Überstunden erfüllen kann. — Ist das nicht unproduktiv?

In Ausübung ihres Berufes  
verunglückten tödlich unsere  
Belegschaftsmitglieder

**Heinrich Hülsmann**  
Hochofen

**Josef Blum**  
VA-Qualitätsstelle

**Fritz Becker**  
Stahlbauwerkstätten

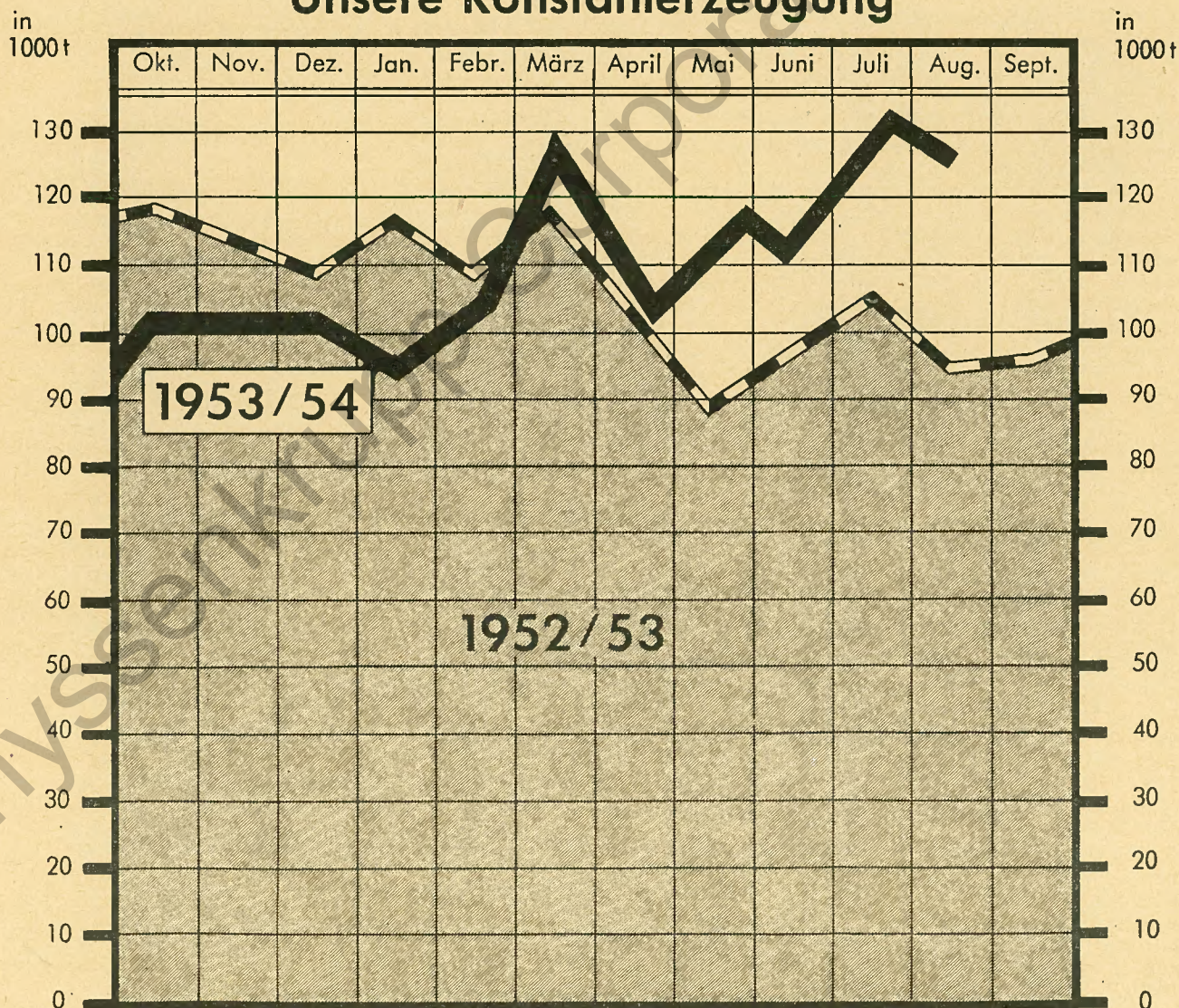
Vorstand, Betriebs-  
vertretung und Belegschaft  
betrauern ihren Tod  
und werden ihnen ein  
ehrendes Gedenken  
bewahren

zu senken und damit auch günstigere Bedingungen im Stahlsektor zu schaffen. Die gegenwärtige Produktionskapazität der Stahlindustrie wird mit 46 Millionen Tonnen veranschlagt. Nach dem Abschluß der bereits in Durchführung begriffenen Investitionsprogramme wird diese Kapazität Ende 1957 54 Millionen Tonnen betragen, was zunächst bei der festgestellten Nachfrageelastizität für Stahl einen Export von 14 Millionen Tonnen nach dritten Ländern ermöglichen soll. Die Nachfrage der Gemeinschaft nach Stahl ist vorläufig mehr als gedeckt.

#### Sie wollen revidieren

Gegenüber diesen Berichten erklärte der Oppositionsführer Erich Ollenhauer: Für die SPD ergebe sich aus der bisherigen Tätigkeit der europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl die einzig mögliche Konsequenz: das Vertragswerk müsse so schnell wie möglich revidiert werden. Die Bundestagsfraktion der SPD habe bereits die vorbereitenden Maßnahmen im Bundestag beantragt. Die ersten zwei Jahre seit Bestehen der Montanunion, so meinte Ollenhauer, zeigten deutlich, daß sich aus dieser europäischen Teilintegration nur Nachteile für die deutsche Wirtschaft ergeben könnten. Heute werde auch von den betroffenen Unternehmerkreisen, die aus vielen und nicht zuletzt aus eigentumsrechtlichen Motiven den Schumanplan befürwortet hätten, an dem Plan heftige Kritik geübt. Eine Kritik, die sich auf die Verteidigung von Einzel- oder Gruppeninteressen beschränke und nicht von den volkswirtschaftlichen und nationalpolitischen Existenzfragen des Volkes ausgehe, sei aber unzureichend. Die SPD müsse erneut feststellen, daß die Unterzeichnung des Montanunionvertrages ein schwerer außenpolitischer Fehler der Bundesregierung gewesen sei. Die Zeche der Politik der Vorleistungen zahle die gesamte deutsche Wirtschaft.

## Unsere Rohstahlerzeugung



# TECHNIK *und* PRODUKTION

## Weltexport weiter gestiegen

Die Weltexporte lagen im ersten Quartal dieses Jahres mit wertmäßig über 18 Milliarden Dollar um rund 310 Millionen Dollar höher als im gleichen Vorraum des Vorjahres, geht aus einem soeben veröffentlichten Bericht der Vereinigten Nationen hervor. Die Zunahme ist in erster Linie auf eine Ausweitung der lateinamerikanischen sowie der westeuropäischen Exporte zurückzuführen, während die Exporte der USA und Kanadas um 500 Millionen Dollar zurückgingen.

## 354 Millionen DM Ausfuhrüberschuß

Die Außenhandelsbilanz der Bundesrepublik schloß im Juli mit einem Ausfuhrüberschuß von 354 Millionen DM ab. Die Einfuhren der Bundesrepublik und Westberlins nahmen von Juni auf Juli nur geringfügig von 1559 Millionen DM auf 1573 Millionen DM zu, die Ausfuhren dagegen von 1707 Millionen DM auf 1927 Millionen DM.

Von Januar bis Juli 1954 war der Gesamtwert der Einfuhren mit 10 273 Millionen DM um 15 v. H. höher und der Gesamtwert der Ausfuhren mit 12 059 Millionen DM um 20 v. H. höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Da jedoch das Preisniveau im Außenhandel gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen ist, ergab sich mengenmäßig bei den Einfuhren eine Zunahme um 24 v. H. und bei den Ausfuhren um etwa 25 v. H.

## Montanunion erzeugte 24 Mill. t Stahl im ersten Halbjahr

Nach vorläufigen Angaben der Hohen Behörde erreichte die Kohleförderung in der Montanunion während des ersten Halbjahres 1954 insgesamt 139,4 Mill. t gegenüber 138,5 Mill. t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Rohstahlproduktion der Gemeinschaft stieg in der gleichen Zeit auf 24,09 Mill. t. In der ersten Hälfte des vergangenen Jahres hatte sie nur 23,85 Mill. t betragen.

## Fernsehgeräte in Hochkonjunktur

Mehr als vervierfacht hat sich in den letzten acht Monaten die Zahl der Fernsehruhfunk-Genehmigungen im Bundesgebiet. Am 1. Dezember 1953, knapp ein Jahr nach der Aufnahme der regelmäßigen Fernseh-sendungen durch den NWDR, waren es erst 9021. Bis zum 1. August ist die Zahl auf 39 391 angemeldete Fernsehempfänger gestiegen. Dazu kommen 1589 Fernseh-Genehmigungen in Westberlin. Die Zahl der tatsächlichen Fernsehteilnehmer liegt weit höher als die der amtlichen Genehmigungen. Es gibt immer noch eine Menge „Schwarzseher“. Der Absatz der Fernsehgeräteindustrie übertrifft jedenfalls die Zahl der amtlichen Fernsehteilnehmer bei weitem.

## Die 5-Tage-Woche in der Metallindustrie

Die 5-Tage-Woche in der Metallindustrie war Gegenstand einer Erhebung, über deren Ergebnisse im Geschäftsbericht 1953 der Landesvereinigung der industriellen Arbeitgeberverbände Nordrhein-Westfalens Mitteilung gemacht wird. Erfast wurden 3198 Betriebe mit 442 443 Beschäftigten. Von diesen arbeiteten an 6 Tagen 1883 Betriebe (59 %) mit 315 295 Beschäftigten (71 %), an 5 Tagen 1274 Betriebe (40 %) mit 121 229 Beschäftigten (28 %) und in der Doppelwoche an 11 Tagen 41 Betriebe (1 %) mit 5919 Beschäftigten (1 %). Aus der Tatsache, daß die 40 % der Betriebe mit fünftägiger Arbeitswoche nur 28 % der Beschäftigten umfassen, schließt die Landesvereinigung, daß es sich dabei in der Hauptsache um kleinere Betriebe handle. In den Fällen der sechstägigen Arbeitswoche wurden 48 Stunden und mehr bei 89 % der Betriebe (93 % der Beschäftigten), 45 bis 48 Stunden bei 8 % (6 %) und unter 45 Stunden nur in 3 % (1 %) gearbeitet. Die fünftägige Arbeitswoche hat dagegen zu der folgenden Verteilung der Arbeitszeit geführt: 66 % der Betriebe (mit 50 % der Beschäftigten) arbeiten 48 und mehr Stunden, 28 % (42 %) 45 bis 48 Stunden und 6 % (8 %) unter 45 Stunden. Schwerpunkte der Fünftagewoche im Bezirk der Landesvereinigung sind M.-Gladbach (48 % der Betriebe mit 24 % der Beschäftigten), Neuß (44 % der Betriebe mit 40 % der Beschäftigten), Köln (37 % der Betriebe mit 50 % der Beschäftigten) und Düsseldorf (33 % der Betriebe mit 25 % der Beschäftigten). In Solingen und Remscheid arbeiten nur noch 25 % der Betriebe an 6 Tagen in der Woche.

## „Stiftung Mitbestimmung“ für junge Arbeiter

Die „Stiftung Mitbestimmung“ des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die zur Unterstützung begabter junger Arbeiter bei ihrer Ausbildung ins Leben gerufen wurde, hat nunmehr ihre Arbeit aufgenommen. Auf der konstituierenden Sitzung wurde der frühere Vorsitzende der IG Bergbau, August Schmidt, zum Vorsitzenden des Vorstandes und Walter Freitag zum Vorsitzenden des Kuratoriums gewählt. Die Mittel der Stiftung werden von den Gewerkschaftsmitgliedern gespendet, die auf Grund der Mitbestimmung als Arbeitsdirektoren und Vorstände der Montagengesellschaften oder in den Aufsichtsräten tätig sind.

## Das Nettoeinkommen

Der „Bund deutscher Steuerzahler“ hat kürzlich festgestellt, daß das jährliche Nettoeinkommen je Kopf der Bevölkerung in den USA 5300, in Großbritannien 1730, in Frankreich 1667, in der Bundesrepublik aber nur 1084 DM beträgt.

## Investitionen

Die Investitionskonjunktur, die sich in der ersten Hälfte des Jahres 1953 durchsetzte, hat sich im ersten Halbjahr 1954 noch verstärkt, berichtet das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung in Essen. Insgesamt wurden von Januar bis Juni dieses Jahres 14,5 Mrd. DM gegenüber 13,7 Mrd. DM in der gleichen Zeit des Vorjahres investiert.

## Dividende

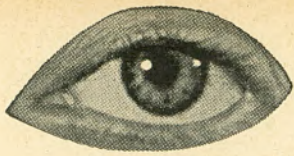
Die Dividendenausschüttungen der Aktiengesellschaften haben sich nach der Aufhebung des Dividendenstopps und insbesondere nach der Kleinen Steuerreform merklich erhöht. Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, haben von 1015 Gesellschaften, deren Jahresabschlüsse bis Ende Juni 1954 bekannt waren, 678 Gesellschaften für 1953 eine Dividende ausgeschüttet. Für 1952 waren es nur 600 Gesellschaften. Gleichzeitig hat sich der Dividenden-satz erhöht. Im Durchschnitt der Gesellschaften, die Dividenden ausgeschüttet haben, ist er von 5,0 v. H. für 1952 auf 6,3 v. H. für 1953 gestiegen.

## Steigende Kühlschranks Herstellung

Etwa 290 000 Haushaltskühlschränke im Werte von 117 Millionen DM wurden im ersten Halbjahr 1954 in Westdeutschland hergestellt gegenüber nur 174 000 im ersten Halbjahr 1953 und 327 000 im Gesamtjahr 1953. Im laufenden Jahr dürfte die Gesamtzahl erstmals über 400 000 betragen. Die Preise haben in diesem Jahre weiter nachgegeben. Die Produktion von Kältemaschinen ist nur um 2 Mill. DM auf 107 Mill. DM gestiegen.

## Weniger Motorräder verkauft

Der Absatz von Motorrädern ist in der ersten Hälfte dieses Jahres erheblich zurückgegangen. Von Januar bis Juni 1954 wurden 21 v. H. weniger Motorräder als im gleichen Zeitraum des Vorjahres verkauft.



## BLICK IN DIE PRESSE

### Es geht um Aktie und Dividende

Um beide kreisen oft verkehrte Gedanken. — Wir lesen in der „Welt“, Hamburg:

Es sind meist Erwägungen auf sehr lange Sicht, welche den Entschluß über die Anschaffung oder das Abstoßen eines Börsenpapiers bestimmen. Hierbei spielt zur Zeit die echte Ertragslage der Unternehmungen keineswegs die entscheidende Rolle. Wer seine Ersparnisse in Aktien anlegt, rechnet sich zwar aus, welche Einnahmen er in den kommenden Jahren erwarten kann. Er weiß aber, daß die Gewinnausschüttung nicht nur von den Erträgen abhängt. Es ist ja in der Regel nicht mehr so, daß am Abschluß eines Jahres festgestellt wird, welcher Gewinn erzielt worden ist, und dann darüber beschlossen wird, wieviel davon den Aktionären ausbezahlt werden kann und wieviel für neue Investitionen im Betrieb verbleiben soll. Vielmehr werden die Gewinn- und Verlustrechnungen jetzt zumeist „von hinten“ aufgemacht. Das heißt, die Verwaltung des Unternehmens befindet darüber, welche Dividende auszuschütten ist; sie weist einen entsprechenden Reingewinn aus, während die übrigen Erträge sichtbar oder unsichtbar in anderen Bilanzposten aufgehen. Sollte eine Ausschüttung angebracht erscheinen, auch wenn kein echter Reinertrag vorliegt, dann wird von den Möglichkeiten der Auflösung offener oder stiller Reserven Gebrauch gemacht.

In den zurückliegenden Jahren sind die Dividenden für die Aktionäre sehr knapp bemessen gewesen, teils weil die Betriebe alle verfügbaren Mittel für die Finanzierung ihrer Investitionen brauchten, teils, weil man der Doppelbesteuerung entgehen wollte. Für 1953 sind die Ausschüttungen zum ersten Male etwas besser geworden. Das ist einmal den Steuererleichterungen zuzuschreiben; zum anderen der Einsicht der Verwaltungen, daß sie in den nächsten Jahren die Sparer in sehr großem Umfange für die Zeichnung neuer Aktien gewinnen müssen, daß die Erfolgsaussichten hierfür aber schlecht bleiben, wenn die Aktie — die nun einmal mit einem Risiko verbunden ist — nicht mindestens die gleichen oder etwas bessere Erträge bringen als die Einlagen auf Sparkonten.

### Wirtschaftssatellit Groß-Oberschlesien

Die englische Zeitschrift „Intelligence Digest“ (London, August 1954) berichtet über sowjetische Pläne, die Industriebezirke um Oberschlesien zu

einem riesigen Industriekombinat zusammenzufassen. Es heißt hier:

„Das autonome Wirtschaftsgebiet Groß-Oberschlesien soll Ost- und Westoberschlesien, das Gebiet um Mährisch-Ostrau und auch das Revier von Troppau-Jägerndorf umfassen. Die Hauptstadt dieses Gebietes soll Kattowitz werden. Dort ist unter dem Namen ‚Direktorium des Oder-Kombinats‘ eine Sonderverwaltung für das gesamte Industriegebiet errichtet worden, deren Befugnisse weit über den Wirtschaftssektor hinausgehen. Diese ‚Regierung‘ steht unter sowjetischem Vorsitz. Das Gesamtgebiet, das diesem Direktorium unterstellt ist, umfaßt rund 22 000 Quadratkilometer. Es fallen darunter die Wojewodschaften Oppeln und Kattowitz, das Teschener Gebiet, das Kohlenrevier von Mährisch-Ostrau, das Hultschiner Ländchen und der Bezirk von Troppau-Jägerndorf. Der Sinn dieser Zusammenfassung ist, ein ‚Ruhrgebiet‘ des Ostens zu schaffen. Aber da sich gewisse Schwierigkeiten aus der verschiedenen staatlichen Zugehörigkeit der einzelnen Gebietsteile ergaben, ist nun die Bildung eines autonomen Gebiets, wenn nicht sogar eines ‚selbständigen Staates‘ Groß-Oberschlesien geplant. Der ganze Vorgang soll in etwa zwei Jahren abgeschlossen sein. Zugleich ist damit eine ‚Kulturautonomie der Slonzaken‘ (Oberschlesier) verbunden.“

### Wirtschaftshilfe nur noch ein Jahr?

Der gemischte Ausschuß der beiden Häuser des amerikanischen Kongresses hat empfohlen, daß die Wirtschaftshilfe im Rahmen des Auslandshilfegesetzes am 30. Juni 1955 eingestellt werden soll. Zwölf Monate über dieses Datum hinaus wurden zur Abwicklung des Programms bewilligt. Ein Vorschlag, die militärische Hilfe zur gleichen Zeit einzustellen, wurde abgelehnt. Für ihre Abwicklung sind vorläufig zwei Jahre vorgesehen. Die technische Hilfe an unterentwickelte Gebiete soll nach dem 30. Juni 1955 vom Außenministerium übernommen werden. (Frankfurter Rundschau)

### Der „neue Kurs“ in schwerem Druck

„La libre Belgique“, Brüssel, veröffentlicht Auszüge aus einem Bericht der Abteilung „Wirtschaft“ im sowjetischen Finanzministerium: Der Bericht der „Abteilung Wirtschaft“ des Finanzministeriums stellt in aller Form fest, daß es in den ersten elf Monaten des neuen Kurses nicht möglich war, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu verbessern, und daß es auch nicht gelungen ist, die Produktionsbedingungen zu verbessern. Seit dem Beginn der neuen Politik verzeichnet die sowjetische Republik ein Defizit von 1,337 Millionen DM Ost. Diese Verluste verteilen sich auf alle Industriezweige. 720 Millionen entfallen dabei auf die Konsumgüterindustrie. In zwanzig Staatsbetrieben der Leichtindustrie, die einen Gewinn von 250 Millionen DM Ost erzielen sollten, mußten 470 Millionen DM Subven-

tionen gezahlt werden, damit die Betriebe überhaupt nur weiterarbeiten konnten. Zu diesen Millionen kommen noch die Verluste, die die Betriebe dadurch erlitten, daß sie mit den befohlenen Preissenkungen nicht schritt halten konnten. Die Staatsmagazine und der nationalisierte Großhandel beklagen einen Verlust von 360 Millionen DM, der zum größten Teil von Verlustverkäufen herrührt. Das Gesamtdéfizit solcher Verlustverkäufe im Handel erreicht den Betrag von 960 Millionen DM. Der Großhandel konnte ebenso wenig wie die Leichtindustrie die Selbstkosten senken. Die Staatsläden (HO) sehen sich einem Fehlbetrag von 200 Millionen DM gegenüber. Die Verluste dieser Läden erklären sich aus dem Verkauf von Produktion schlechter Qualität bei erhöhten Preisen. Es folgen schließlich noch 33 nationalisierte Betriebe der Lebensmittelproduktion und drei große Fabriken, die Fahrzeuge und Landmaschinen herstellen. Auch sie melden Millionen-Verluste. Es muß hierzu erklärt werden, daß einer der Gründe dieser Verluste der Industrie in der Sowjetzone auf die schlechte Qualität der Produktion zurückzuführen ist.

### Chinas Außenhandel

Die englischsprachige Zeitung „China Reconstructs“ (Peking, Juli 1954) gibt einige Prozentzahlen über den chinesischen Außenhandel der letzten Jahre bekannt. Es heißt hier:

„Der Außenhandelsumsatz der Chinesischen Volksrepublik hat sich von 1949 bis 1953 um das Sechsfache erhöht und erreichte im letzten Jahr das höchste Ergebnis seit 1930. Die Exporte von Schwarztee und Gefrierfleisch sind gegenüber 1937 auf die dreifache Menge gesteigert worden. Was den Warenverkehr mit dem Westen betrifft, so ist Finnland zur Zeit der wichtigste Handelspartner. Die britischen Lieferungen nach China sind im Jahre 1953 um 33 Prozent höher gewesen als im Vorjahr. Der französische Export hat sich verdoppelt, der Export Westdeutschlands nach China ist von 1952 auf 1953 um das Zehnfache gestiegen.“

### Gast für „Bares“

Unter Leitung von Werner Fuetterer führen Marika Röck und ihr Gatte Georg Jacoby, Lotte Koch, Ingeborg Körner und Renate Manhardt zu den Internationalen Filmfestspielen nach San Sebastian. Die spanische Regierung hatte die deutsche Delegation eingeladen, für die Dauer des Festivals ihr Gast zu sein. Werner Fuetterer genierte sich nicht, im Namen seiner Kollegen die Spanier zu bitten, auch die Reisekosten zu bezahlen. Die Spanier taten es, ohne ein Wort zu verlieren. Spanien ist ein armes Land, aber seine Menschen sind sprichwörtlich stolz. Das Ehepaar Jacoby/Röck kassiert bei uns sechsstellige Gagen, auch die anderen Festival-Reisenden verdienen sicher ganz gut. Wenn sie ihre Fahrkarten trotzdem nicht selbst bezahlen wollen, ist es besser, sie bleiben in Zukunft zu Hause, dann ersparen sie uns manche Blamage. (Der Stern)

# Das interessiert die Frau

## Ich habe ein wohlherzogenes Kind

Es beginnt im Kinderzimmer oder auf der Straße meistens mit einem Führungsanspruch, der von den anderen nicht anerkannt wird, oder es geht um ein Spielzeug, das man entweder nicht hergeben will oder nicht zurückbekommen kann. Grund genug — für die Kinder —, um einen Streit vom Zaun zu brechen, der es in sich hat. Es wird geschrien, geweint, geschlagen, und dann ertönt von irgendeiner Seite der Hilferuf: Mama... Mama!, der auch bis in das hinterste Zimmer der Wohnung dringt. Die Reaktion auf Streit der Kinder ist erfahrungsgemäß sehr verschieden. Es gibt Mütter, die sofort das Fenster aufreißen und ihr Kind ohne Anhören des Anlasses in Schutz nehmen. Andere hören sich den ganzen Vorgang an und versuchen dann ein salomonisches Urteil zu fällen. Beides macht die Kinder dieser pflichtbewußten und pflichteifrigen Mütter aber nicht sehr beliebt bei ihren Spielkameraden. Es ist sehr bald als „Mamakind“, als „Petzer“ verschrien und hat nun noch mehr unter den offenen oder versteckten Anfeindungen der anderen zu leiden.

Noch verfehlter ist es, wenn die Mutter des mißhandelten Kindes sich stehenden Fußes zu der Mutter des Täters begibt, um dort die Anklage in bewegten Worten vorzubringen. Mehr als einmal ist es dadurch zu Auseinandersetzungen zwischen Erwachsenen gekommen, die sehr häßliche Formen annahmen und zu Verfeindungen führten, während sich die beiden kindlichen Parteien am nächsten Tage längst wieder vertragen haben und friedlich miteinander spielten.

Kinder streiten sich sehr schnell, sie haben es aber schon nach Minuten wieder vergessen. Man sollte sich möglichst aus diesen kleinen Konflikten heraushalten. Ein Kind, das diesen Grundsatz seiner Eltern kennt, wird auch schnell damit aufhören, seinen wehklagenden Hilferuf erschallen zu lassen. Und damit hat auch die Mutter ihren Frieden.

## Ich habe zehn gute Vorsätze

Ich habe Entschlüsse gefaßt. Gute, ernsthafte Entschlüsse, wie ich in Zukunft meinen Mann behandeln will. Daß es zum Teil widerspruchsvolle Vorsätze sind, liegt nicht an mir, sondern an der Unlogik der männlichen Psyche.

1. Ich will fröhlich, lebhaft, geistreich sein, kurz, ihn zum Lachen bringen, damit er sich für amüsant hält.
2. Dagegen will ich mich bemühen, eine ernste, höchst beteiligte Miene zu zeigen, wenn er von Politik, von Philosophie oder vom Angeln spricht, damit er sich für interessant hält.
3. Im allgemeinen werde ich ihm beim Frühstück auf nüchternen Magen und bei allen Hauptmahlzeiten einen Löffel Schmeichelei eingeben, um sein männliches Selbstvertrauen zu stärken. In schlaflosen Nächten ist die Dosis zu verdoppeln.
4. Ich werde ihm natürlich nichts verheimlichen. Aber auch nie etwas gestehen: ein nicht eingestandener Fehler braucht nicht verziehen zu werden.
5. Niemals werde ich ihn ausfragen; es ist viel besser, seine Taschen heimlich zu untersuchen. Er soll glauben, daß ich ihm vertraue.
6. Natürlich will ich keine Szenen machen. Sie sind einem Manne zu wider. Aber hie und da eine kleine Eifersuchtszene, sonst wäre er enttäuscht.
7. Ich werde mich um seine Gesundheit sorgen, ihm sagen: Du überarbeitest dich. Aber gleichzeitig will ich hinzufügen, daß er unverwundlich wäre.
8. Niemals will ich von ihm Geld verlangen, wenn er guter Laune ist. Auch niemals, wenn er schlechter Laune ist. Wann also?
9. Modische Kleinigkeiten, Toiletten und Make-up schmücken das Heim. Daher kauft eine Frau ein Kleid, um ihrem Gatten ein Vergnügen zu bereiten. Es kann vorkommen, daß er dies nicht ahnt; dennoch sollte eine verheiratete Frau kein Opfer scheuen. Ich finde mich damit ab, meine guten Absichten verkannt zu sehen.
10. Ich will ihm niemals vor den Kindern, den Eltern und den Freunden und noch weniger, wenn ich mit ihm allein bin, widersprechen. Kurz, ich will ihm stets recht geben und ihn das machen lassen, was mir gefällt.

## 25 v. H. der Ehefrauen erwerbstätig

Von 10 Mill. verheirateten Frauen sind in Westdeutschland 2,3 Mill. erwerbstätig. 1,5 Mill. Ehefrauen arbeiten im Betrieb ihres Mannes. 740 000 sind anderweitig berufstätig. Die Hälfte von ihnen hat noch Kinder unter 15 Jahren zu betreuen. Insgesamt sind von den 20 Mill. Frauen in Westdeutschland 10 Mill. verheiratet. Wie das Statistische Bundesamt in Bonn mitteilt, müssen sich von den 1,6 Mill. verwitweten und geschiedenen Frauen 291 000 in Haushaltsführung, Beruf und Kindererziehung teilen. 1,7 Mill. Frauen leben in Einzelhaushalten.

## Krankheitsurlaub für die Ehefrau

Eine führende britische medizinische Fachzeitschrift schreibt, es sei nunmehr an der Zeit, daß auch die Hausfrauen in die Lage versetzt würden, ihrem Mann eine Krankheitsbescheinigung vorzulegen und ein paar Wochen Krankheitsurlaub zu nehmen, so wie „Er“ das an seiner Arbeitsstelle tut. „Warum sollte man das Krankenkassensystem nicht auch für Hausfrauen einführen? Zweifellos würde diese Neuerung eine Erhöhung der Beträge notwendig machen, aber das ist kein unüberwindliches Hindernis.“

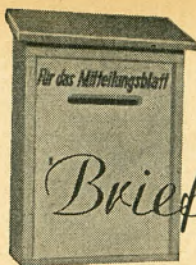
## Kleiderpflege

Nicht den Mantel oder das Jackett, das noch körperwarm ist, einfach irgendwo hinhängen oder hinwerfen! Auch eine Stuhllehne ist kein geeigneter Kleiderständer für die verschiedenen Körpergrößen. Das Aufhängeband am Rockkragen ist zwar sehr praktisch, aber Rock und Mantel sollten nur gelegentlich daran für kurze Zeit aufgehängt werden.

Es ist wunderbar, was Luft und Feuchtigkeit zur Beseitigung von Knitterfalten tun können. Hängen Sie das Kleidungsstück ins Badezimmer und lassen Sie heißes Wasser in die Wanne laufen. Es ist verblüffend, wie sich das müde gewordene Kleidungsstück dann wieder erfrischt. Wenn man Kleidung aus wollenen Stoffen einige Tage getragen hat, muß sie aufgebügelt werden, ganz gleich, um welche Qualität es sich auch handeln mag. Die beste Kleiderpflege ist ein häufiges Wechseln des Kleidungsstückes.

## Nur wenige Männer sorgen...

Mit einer komplizierten Prozentrechnung wartet der holländische Soziologe Hazel van Vehn auf: „Zu 80 Prozent werden verheiratete Männer durch fremde Frauen fasziniert, weil diese bessere Kleidung tragen als die eigene Frau.“ Angeblich sorgen höchstens 20 Prozent der Männer in bezug auf Kleidung und Kosmetika genügend für ihre Frauen.



## Unser Briefkasten

Frau Ilse W.

Ganz so einfach ist es nicht. Wenn vielmehr „der Ehemann einer Versicherten ein wesentlich über den üblichen Fürsorgesätzen liegendes Einkommen hat, das zum Lebensunterhalt und zur Bezahlung der anfallenden Arztkosten ausreicht, so gilt er nicht als unterhaltsberechtig, und es besteht kein Anspruch auf die Leistungen der Familienhilfe.“ Da gibt es ganz prächtige Entscheidungsgründe, aus denen Sie vieles für Ihren „Fall“ entnehmen können:

Die Klägerin, die versicherungspflichtiges Mitglied der beklagten Krankenkasse war, beantragte im April 1953

### Aus alter Gewohnheit

Da wartet einer auf die Fähre, die ihn über den Strom setzen soll. Dabei nimmt er, wie alle geduldig Wartenden, eine Stellung ein, die ihm bequem erscheint. Uns mag es dabei gruseln. Für ihn, den Artisten der Landstraße, ist das wirklich eine Viertelstunde „geruhsamer“ Ausspannung. Und der „Hintermann“ kann gar nicht anders, er muß die Kamera aus dem Rucksack holen...



aus Anlaß einer Zahnbehandlung ihres Mannes die Gewährung dieser Leistung als Familienkrankenpflege. Gegen den ablehnenden Bescheid der Kasse erhob sie Klage mit der Begründung, daß seit Inkrafttreten der Gleichberechtigung von Mann und Frau am 1. April 1953 die geringere Unterhaltsberechtigung des Ehemannes (§ 1360 BGB) verfassungswidrig und ungültig sei. Als die Klage durch das Versicherungsamt abgewiesen wurde, erhob die Klägerin Berufung und begründete diese damit, daß Ehegatten nunmehr in gleicher Weise unterhaltsberechtig bzw. -verpflichtet seien. Für den Familienhilfeanspruch genüge es, daß die Unterhaltsberechtigung an sich bestehe. Die Beklagte führte aus, daß die Klägerin und ihr Ehemann je ein ungefähr gleiches Einkommen hätten (etwa 240,— bzw. 260,— DM brutto monatlich); der Gleichberechtigungsgrundsatz könne sinnvoll nur so ausgelegt werden, daß § 1360 Abs. 1 BGB dem Grundgedanken des Abs. 2 angeglichen werden soll, wenn sich ergebe, daß die gegenseitige Unterhaltspflicht durch die Unmöglichkeit, sich selbst zu unterhalten, begründet sei. Im vorliegenden Streitfall kam es demnach nur auf die Frage an, ob der Ehemann zum Zeitpunkt der Zahnbehandlung einen Unterhaltsanspruch gegen seine Ehefrau hatte. Das Gericht schloß sich der vom Bundesgerichtshof mit Urteil vom 14. Juli 1953 vertretenen Auffassung an, nach der Mann und Frau ab 1. April 1953 auch im Bereich von Ehe und Familie als gleichberechtigt gelten. Wenn man einen Unterhaltsanspruch der Ehegatten gegeneinander überhaupt noch anerkenne (§ 1360 BGB), dann könne eine Unterhaltsberechtigung eines Ehegatten nur angenommen werden, wenn er außerstande sei, sich selbst zu unterhalten. Ab 1. April 1953 seien die Ehegatten gleichermaßen unterhaltsberechtig und die bevorzugte Unterhaltsberechtigung der Ehefrau nach § 1360 Abs. 1 erloschen. Auf Grund des ihm als Gerichtsreferendar gezahlten Unterhaltszuschusses sei aber der Ehemann der Klägerin dieser gegenüber nicht unterhaltsberechtig gewesen, so daß die nach § 205 RVO erforderliche Voraussetzung nicht erfüllt sei. Das Gericht ließ, da es sich um eine Streitsache von grundsätzlicher Bedeutung handele, über die eine grundsätzliche Entscheidung noch nicht ergangen sei, ausdrücklich das Rechtsmittel der Revision und Berufung zu.



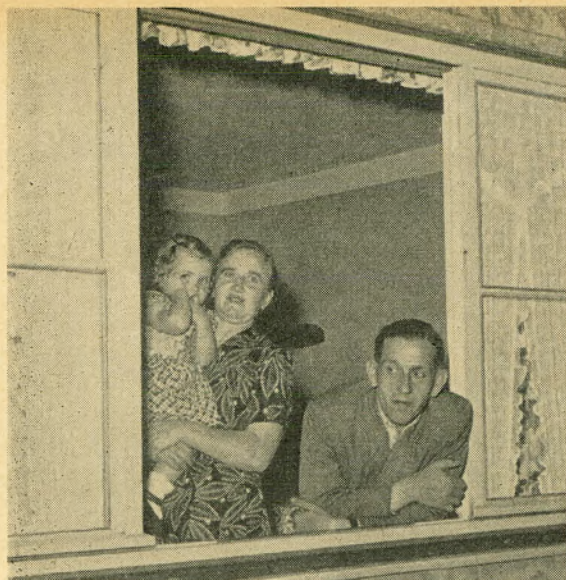
### Sommerfreuden

Die einen paddeln mit Begeisterung, lassen sich von der Sonne bräunen und geben ein Bild friedlicher Sonntagsfreude. — Ein anderer geht am Ufer spazieren und knipst es. Des einen U! ist des anderen Nachtigall...

### Erlebnis im Dschungel

Da hat doch was gestochen! Ja, so eine Wiese ist für kleine Leute noch immer eine recht abenteuerliche Landschaft. Und Vater, der auf einen guten Schnappschuß aus ist, braucht eigentlich nur Geduld zu üben. Irgend etwas wird schon passieren, was einen Hauch von Lebensernst in das weiche Gesichtchen zaubert. So ein Bild verlangt, auf daß es richtig gerate, nur nach einem einzigen Trick. Man muß es aus der gleichen Perspektive aufnehmen, aus der die Wiese zum Dschungel wurde. Die dummen Erwachsenen können ja von ihrem Leuchtturmstandpunkt aus nie begreifen, daß man auch als kleiner Mensch seine relativ großen Sorgen und Nöte hat.





# Jetzt kommen die lustigen Tage

... und andere Lieder um Leid und Freud sang der Männergesangsverein Westfalen e. V. unter seinem bewährten Dirigenten Josef Schäfers den Siedlern der Westfalenhütte in der „Franz-Zimmer-Siedlung“ in Kirchderne. — Eine feststellende Zwischenbemerkung: Der Verein, der schon früher einen guten Namen hatte, hat sich gerade im letzten Jahr außerordentlich gut entwickelt. Wir hören ihn mit stets wachsender Freude. — Das Werkorchester der Westfalenhütte unter Kapellmeister Georg Saunus war wie immer gut. Männer und Frauen waren von den Darbietungen sehr begeistert und spendeten verdienten Beifall. Das Frauen-„Parkett“ war aus herbeigeholten Gartenstühlen schnell gebildet. Die Männer hielten es mehr mit dem „Stehkonvent“. Und wer nahe genug wohnte, hatte am eigenen Fenster den bequemsten Logenplatz.



Wenn unser Werkorchester aufspielt und der „Männergesangsverein Westfalen“ singt, dann gibt es viel Beifall. Mancher hat sogar seinen eigenen Fensterplatz als Logensitz

# UNSERE EHRENTAFEL

## Verdienstvolle Mitarbeiter

„Rationalisierung und Produktivitätssteigerung können nicht nur durch ein Kuratorium oder durch Institute erreicht werden. Dazu ist die Mithilfe der Arbeitnehmer unerlässlich, die für ihren jeweiligen Arbeitsplatz oder Arbeitsbereich die besten und erfahrensten Fachleute sind. Es kommt noch ein sehr wesentlicher Gesichtspunkt hinzu: das Vorschlagswesen ist besser als manche Versuche zur „Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen“ geeignet, eine tatsächliche Partnerschaft und Leistungsgemeinschaft in den Betrieben der Industrie, des Handels und der Verwaltung zu verwirklichen, weil hier Fähigkeit, Einsatz und Bereitschaft einen Weg finden, am Ablauf der Gestaltung des Betriebsgeschehens teilzunehmen.“ So schreibt Alfred Horné im „Michael“.

Darüber kann man sehr wohl nachdenken, und dann läßt sich bestimmt manches tun. Daß unsere Mitarbeiter den Gedanken der Leistungsgemeinschaft — der erst die Produktivität, von der wir alle abhängen, garantiert — weitgehend verstanden haben, das zeigt die anhaltend wachsende Zahl der Verbesserungsvorschläge. Und das freut uns besonders.

So ein Verbesserungsvorschlag braucht nicht immer eine „große Sache“ zu sein oder zu werden. Oftmals sind es Geringfügigkeiten, Kleinigkeiten, vielleicht nur kleine Handgriffe, die wesentlich zur Arbeitskraftersparung und auch damit zur Steigerung der Produktivität beizutragen vermögen.

Wir freuen uns also über jedweden Verbesserungsvorschlag, der eingeht, ganz gleich, ob er sich realisieren läßt oder nicht. Jeder Vorschlag zeigt, daß der Einsender sich über das Wohl und Wehe des Betriebes Gedanken macht. Und das allein schon ist viel wert.

Wir haben an dieser Stelle wiederholt Mitarbeiter genannt und herausgestellt, die wesentliche Verbesserungen ausüftelten und die oft mit namhaften Prämien belohnt wurden. Aber wir wollen auch diejenigen nicht vergessen, die sich Gedanken um Verbesserungen machten, ohne daß nun diese ihre Vorschläge realisierbar waren. Wir anerkennen den guten Willen und das ernste Bestreben unserer Mitarbeiter:

## Jubilare September 1954

40

LORENZ SCHLACHZIKOWSKI

Bauabteilung

GEORG BRANDSTETTER

Zurichterei I

JOHANN BRUGGEMANN

Walzwerk I

GUSTAV SCHICKNER

Eisenbahnabteilung

JOHANN POZIOMEK

Spezialblechwalzwerk

WILHELM TURTMANN

Walzwerk I

HEINRICH PAHLKE

Breitbandwalzwerk

25

AUGUST APPELHANS

Walzendreherei

OTTO WEIGT

Kaltwalzwerk

PAUL SURREY

Eisenbahnwerkstätten

KURT KLETTKE

Maschinenabteilung

WALTER ADRIAN

Spezialblechwalzwerk

WILHELM HOHNE

Martinwerk

KARL FINKE

Thomaswerk

PAUL STEIN

Maschinenabteilung

WALTER RABBE

Martinwerk

WALTER ROGGO

Drahtverfeinerung

PAUL MERKEL

Bauabteilung

JULIUS GEPPERT

Walzwerk VIII

OTTO KAULERTZ

Verkauf

ERNST KARCHER

Zementfabrik

GUSTAV WALDHEIM

Betriebswirtschaft

THEODOR HAMMELSBROICK

Kaltwalzwerk

## Verdienstvolle Mitarbeiter

Karl Heinz Wolter, Elektrotechnische Abteilung

Wilhelm Friedrich, Maschinenabteilung Hochofen

Fr. Duscha, Abteilung Grubenausbau

Hans Gleitz, Abteilung Eisenbahn

Willi Schmälter, Spezial-Blechwalzwerk

Georg Kemper, Abteilung Hochofen

Manfred Seidel, Abteilung Hochofen

Walter Franz, Abteilung Eisenbahn

Th. Kielburger, Maschinenabteilung

Peter Niehoff, Betriebswirtschaft

Georg Meya, Maschinenabteilung

Helmut Menn, Maschinenabteilung

Heinrich Nölle, Abt. Kranführung

Wilhelm Koch, Lokomotivabteilung

Rudolf Bockermann, Elektrotechnische Abteilung

Diese Mitarbeiter sind wenige von vielen, die sich um Verbesserungen bemühen. Wenn es auch bei ihnen aus diesen oder jenen Gründen „noch nicht so richtig hingehauen“ hat, so verdient ihr Wirken doch Anerkennung. Wir danken ihnen für ihre Mitarbeit und wünschen ihnen für die Zukunft guten Erfolg.

Besonders verdient gemacht haben sich unsere Mitarbeiter:

Helmut Löffeler, Lokomotivwerkstatt: Einbaugerät für Zubringerwagen

August Szubyn, Maschinenabteilung: Rückspiegel für Transportkarren im Kaltwalzwerk

Karl Heinz Wolter, Elektrotechnische Abteilung: Unfallverhütung an den Torstahlmaschinen

Georg Meya, Maschinenabteilung: verstärkte Kupplungsösen für Schmalspurwagen

Für Rettung aus Unfallgefahr erhielten nachstehende Belegschaftsmitglieder Belohnungen vom Werk bzw. von der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft:

Heinrich Prott, Kaliberwalzwerke,

Heinz Fischer, Kaliberwalzwerk, und

Martin Hartmann, Martinwerk

**wie wir alle zusammen**



*Wilhelm Pickardt, Kaltwalzwerk*

Man soll seine Augen überall haben und man soll vor allem an den Menschen und sein Wohl denken — und schon fallen einem Verbesserungsmöglichkeiten ins Auge.

Da war beispielsweise unsere neue Lehrwerkstatt aufgebaut und eingerichtet. Die hellen Säle, die neuen Maschinen, sie erschienen allen vorbildlich. Alles war überlegt, ausgeplant, auf den modernsten Stand gebracht. Aber als Betriebsratsvorsitzender *Gustav Schwentke* die Lehrwerkstatt besichtigte, bemerkte er, daß den Lehrlingen bei der Arbeit an den Schweiß-tischen die Funken und Spritzer auf die Füße fielen. Er machte den Vorschlag, ein schräggestelltes Blech anzubringen. Jetzt sind die Füße und Kleider der Schweißenden in Sicherheit. — Ganz einfach, nicht

wahr? Nun, wie war es mit dem Ei des Kolumbus?! Störzeiten sind ein Schmerzenskapitel. Sie sind eine Quelle von viel Ärger für die Betriebsleitung und für den einzelnen Mitarbeiter, das um so leichter und um so mehr, wenn es „um die Pfennige“ geht. So war es auch in der Beizerei des Kaltwalzwerkes. *Wilhelm Pickardt* tüftelte ein Registriergerät aus, das alle Störzeiten aufzeichnet. Dadurch wurde eine genaue Grundlage zur Akkordverrechnung geschaffen. So gibt es viele Beispiele für Verbesserungsvorschläge, und so gibt es viele Mitarbeiter, die sich am Vorschlagswesen beteiligen. Sie alle tragen dazu bei, unser aller Arbeitsplatz zu sichern. Und wo bleibt dein Vorschlag, Kollege?

*Von links nach rechts: Heinz Schulte, Ernst-Wilhelm Peter, Erwin Höhne, Mitglied des Ausschusses für Vorschlagswesen, Gustav Schwentke, Oskar Mëffert*

**Keiner weiß so viel,**





## INTERNATIONALES SPORTFEST



Es war ein schönes Bild, als bei der Eröffnung des Internationalen Sportfestes, das am 14. und 15. August in unseren Sportanlagen stattfand, auf der einen Seite des Podiums die Gruppen von Arbeitersportlern aus Österreich und Belgien aufmarschiert waren, über denen schwere, rotseidene Fahnen flatterten, während auf der anderen Seite unter alten Jahn-Fahnen — vier grüne F (frisch, fromm, fröhlich, frei) auf weißem Grund — die Gruppen des Freien Deutschen Turnbundes E.V. standen: auf der einen Seite die Männer und Frauen alter Tradition — auf der anderen Seite diejenigen, „die eine Heimat suchen“.

### Turnerschaft und „die anderen“

Es sei vorerst ein Aufblick und Rückblick gestattet: Vor 60 Jahren entstanden die ersten Arbeitersportvereine; der Freie Sportverein in Dortmund wurde am 1. September 1898 gegründet (FS 98). Dieser Verein hat in unseren Anlagen seine Heimat gefunden. Er ist — 1933 verboten, 1945 wieder gegründet — Mitglied des Deutschen Turnerschaft, wie es — von kleinen Gruppen in Süddeutschland abgesehen — alle früheren Arbeitersportvereine in Deutschland geworden sind. In der Zeit vor mehr als 60 Jahren war die Deutsche Turnerschaft eine fast „vormilitärische Organisation“. Turnvereine, die diesen Charakter ablehnten, traten aus der Turnerschaft aus bzw. traten ihr erst gar nicht bei. Sie waren „wilde Vereine“, die jedes Weltanschauliche und Politische nicht wollten und duldeten. Mancher dieser „wilden“ Vereine, der oft auf eine hundertjährige Tradition zurückblickt, gehört zum Freien Deutschen Turnbund.

### Der Arbeitersport

Als damals, vor 60 Jahren, die ersten Arbeitersportvereine entstanden, da wurde diese Bewegung tatsächlich nur von Arbeitern getragen, die auf Grund ihrer politischen Einstellung in der deutschen Turnerschaft keinen Platz hatten. 1913 kam es in Gent zum internationalen Zusammenschluß der Arbeitersportler, zur Gründung der Ar-

beitersport-Internationale. Vor allem in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg setzte ein ungeheurer Aufschwung ein. Der Arbeiter-Turn- und -Sportbund hatte über 600 000 Mitglieder, der Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrbund „Solidarität“ mehr als 200 000 Mitglieder, rund 1,5 Millionen waren in der „Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege“ erfaßt. Wie betont: die tiefere Ursache zur Gründung der Arbeitersportorganisation und der „wilden“ Vereine lag in der Tendenz der deutschen Turnerschaft, weil sie praktisch eine Organisation zur Vorbereitung der Jugend auf den Militärdienst sein wollte und sollte.

### Das gibt es — heute nicht mehr

Heute gibt es in Deutschland — von kleinen Gruppen abgesehen — eine einheitliche Sportbewegung. Und gerade als früherer Arbeitersportler kann man sagen: bei allen Auswüchsen, mit denen der heutige Sport belastet ist, können wir doch feststellen, daß unter den von uns früher als „bürgerlich“ bezeichneten Sportlern viele im Sport durchaus das sehen, was auch wir darunter verstanden wissen wollen, daß wir viel mehr Freunde und Verbündete haben, als wir selbst glaubten, die gleich uns für eine saubere und freie und demokratische Sportbewegung eintreten. Wir haben in der einigen Sportbewegung alle Wirkungsmöglichkeiten, und es wird sich immer nur darum handeln, daß wir stets energisch genug für das eintreten, was wir für richtig halten.

### Sport im Umbruch

Wie bei uns, so hat sich auch in den übrigen Ländern die Situation nach dem zweiten Weltkrieg völlig gewandelt. Heute gibt es in Norwegen und Schweden keine selbständigen Arbeitersportverbände mehr. Der finnische TUL nimmt entschieden Kurs darauf, sich mit dem finnischen Reichssportverband zu verschmelzen. Von den belgischen und österreichischen Arbeitersportverbänden wird nachstehend noch die Rede sein. Es gibt keine eigenen „Arbeiter-Olympiaden“ mehr. Man wirkt vielmehr im Rahmen der großen olympischen Be-

wegung dafür, daß diese Treffen der Jugend aus aller Welt wieder auf ein vernünftiges Maß gebracht werden. Ob das gelingt, hängt schließlich und endlich von unserer Aktivität ab. In diesem Zusammenhang bedarf es keiner Frage, daß auch der Freie Deutsche Turnbund mit seinen knapp 10 000 Mitgliedern in einer großen Sportbewegung „seine Heimat finden“ muß.

### Die alte Idee lebt

Arbeitsdirektor Alfred Berndsen, Präsident des Freien Deutschen Turnbundes, führte in seiner Ansprache u. a. aus:

Ich bin davon überzeugt, daß Sie, unsere belgischen und österreichischen Freunde, in Ihre Heimat zurückkehren werden in der Gewißheit, daß die alte Idee des Arbeitersportes auch in Deutschland noch lebt, daß sie genau so lebendig ist wie vor 1933, und zwar auch dann, wenn es heute bei uns die große Arbeitersportorganisation nicht mehr gibt... Der internationale Arbeitersport in seiner Gesamtheit hat sich in den Jahren nach dem schrecklichen Krieg grundlegend gewandelt. Sie selbst sprechen heute nicht mehr von einer Arbeitersport-Internationale, sondern nur noch von einem „Internationalen Arbeitersport-Komitee“. Ich bin sicher, daß Ihr Einfluß in der internationalen Sportwelt deshalb nicht geringer ist, als zu der Zeit, als wir auch in Deutschland noch einen großen Arbeitersportverband hatten. Unser Freund Jules Devlieger, den ich heute hier mit besonderer Freude begrüße — er ist Generalsekretär des Internationalen Arbeitersport-Komitees —, gibt mit seiner Person ein Beispiel für die Wandlung, die der internationale Arbeitersport durchgemacht hat. Niemand wird ihm nachzusagen wagen, er sei einer Idee untreu geworden, für die er seit früherer Jugend kämpft, und das sind immerhin schon fast 50 Jahre. Devlieger hat den belgischen Handballverband mitgegründet, ist sein Präsident geworden und hat in dieser Eigenschaft Sitz und Stimme im belgischen nationalen olympischen Komitee. Daß Arbeitersportler in diesem Verband

die beste Mannschaft stellen, sei am Rande erwähnt. Es beweist jedenfalls, daß ein guter Sportler zugleich auch der Vertreter einer fortschrittlichen Idee sein kann.

### Das Verbindende voranstellen

Die belgischen Arbeiterturner, die wir heute unter uns haben, sind eine selbständige Organisation, aber sie führen mit den anderen Turnverbänden ihres Landes gemeinsame Meisterschaften durch. Arbeitersportler Belgiens zählten zu den Olympiakämpfern 1952.

Bei unseren österreichischen Freunden liegen die Dinge ähnlich. Sie sind im ASKO organisiert, sie sind aber zugleich auch maßgeblich in der Führung der offiziellen Sportverbände vertreten, sie stellen ihre Sportler für Länderkämpfe und Olympiaden. Es ist bezeichnend, daß ASKO-Sportler als die offiziellen Vertreter des österreichischen Sportzweiges bei den Kanu-Weltmeisterschaften in diesem Jahr, die in Frankreich ausgetragen wurden, Weltmeister geworden sind.

### So lange die heutigen Gegebenheiten bestehen...

Ich weiß natürlich nicht, ob diese Entwicklung nun wirklich der beste Weg ist, den wir gehen konnten. Sie scheint mir aber so weit vorangetrieben, daß an eine Rückkehr — die nichts anderes bedeuten würde als die Spaltung der deutschen Sportbewegung — so lange nicht gedacht werden kann, wie die heutigen Voraussetzungen und Gegebenheiten bestehen. Wichtig erscheint, daß eine Form gefunden wird, die es ermöglicht, daß alle fortschrittlichen Kräfte im nationalen und auch vor allem im internationalen Sport gemeinsam wirksam sein können. Keinesfalls dürfen die alten Verbindungen unter uns abreißen, gleichgültig, welchen Weg auch die Arbeitersportler der verschiedenen Länder beschreiten mögen. Entscheidend ist und bleibt, daß wir uns vor allem der Stärke unserer Idee und der Richtigkeit unserer Auffassung zu allen Problemen des Sportes und der Leibeserziehung bewußt sind.



# Ernstes und Heiteres von Dortmunder Denkmälern und Brunnenfiguren



Als im regennassen Sommer des Jahres 1902 das bekannte Denkmal auf der Hohensyburg enthüllt wurde, war das erste, was den Anwesenden auffiel, daß der auf dem Pferd sitzende Kaiser die rechte Hand ausgestreckt hält. Was die Ursache war, daß man ihm die Frage in den Mund legte: „Regnet's noch?“ Seit der Umgestaltung im Jahre 1935 heißt das Denkmal, das vordem gern mit einem Tortenaufsatz verglichen wurde, im Volksmund: Westfalens Atadose.

Auch das Bismarckdenkmal, das sich früher auf dem Südwall befand, hat von Anfang an Anlaß zu Scherzen gegeben. Neben anderen Bürgern unserer Stadt, hatte sich auch der später als Treberotto bekannt gewordene Besitzer einer Trebertrocknungsfabrik an den Spenden für das Denkmal beteiligt. Da aber der Scheck, den er eingezahlt hatte, von der Bank nicht eingelöst worden war, sann man darüber nach, wie man seinen Namen von der Liste der Stifter, die man in den Grundstein des Denkmals eingemauert hatte, wieder entfernen könne. Zum Glück stellte die damals schon über die Verkehrssicherheit der Stadt wachende Polizeibehörde fest, daß das Denkmal mindestens fünf Meter zurückversetzt werden müsse, um den Vorschriften zu genügen. Nie ist eine Polizeimaßnahme so willig befolgt worden, hatte man doch nun Gelegenheit, die anstößig gewordene Urkunde ohne Aufsehen durch eine neue zu ersetzen.

Auf diesen Vorfall geht es zurück, wenn spottstüchtige Dortmunder in späteren Jahren beim Anblick des Denkmals fragten: „Ist das nun der Otto von Bismarck? Oder der Bismarck von Otto?“

Während des letzten Krieges wurde das Bismarck-Denkmal mit anderen Denkmälern abmontiert. Lange wußte niemand, wohin es geraten war, bis es eines Tages nach einem Bombenangriff hinter einem Bauzaun an der Hansastraße wieder zum Vorschein kam. Und wieder war ein Spaßvogel am Werk; denn bereits in der nächsten Woche schrieben fleißige Hände an den wackeligen Zaun: „Hier ruht der Gründer des Zweiten Reiches unter den Trümmern des Dritten Reiches.“

Während das Bismarck-Denkmal eingeschmolzen wurde, blieb das am Ostwall stehende Denkmal für den Fabrikanten Schüchtermann erhalten. Schüchtermann, dessen Ehe kinderlos geblieben war, hatte sein ganzes Vermögen einer Stiftung hinterlassen, aus der vornehmlich in Not geratene Beamte der Stadt unterstützt werden sollten.

Erhalten blieb auch der aus dem Stadtbild verschwundene Bläserbrunnen, der vor 50 Jahren von einem für seine Vaterstadt begeisterten Dortmunder gestiftet und vor der späteren Landesbibliothek aufgestellt wurde. Die von dem Berliner Bildhauer Prof. Janensch geschaffene Figur wird zur Zeit im Magazin des Kunst- und Gewerbemuseums aufbewahrt, um nach der geplanten Neugestaltung des Marktplatzes wiederaufgestellt zu werden.

Ungewiß ist das Schicksal der Büste Harkorts, die früher vor dem Amtshaus in Hombruch ihren Platz hatte und wohl das einzige Denkmal dieses um die deutsche Industrie und seine westfälische Heimat verdienten Mannes war.

Weniger seines Kupfergehaltes, als seiner den damaligen Herren unserer Stadt mißfallenden Formen wegen ist der Nixenbrunnen in der Fischsiedlung am Burgholz während des letzten Krieges eingeschmolzen worden. Auch der Eisengießer am Steinplatz, den der Volksmund in Erinnerung an eine wohlbekannte Erscheinung der Vergangenheit „Aalhannes“ nannte, ist ein Opfer der Materialnot im letzten Kriege geworden. Um so erfreulicher ist es, daß der Hillebrunnen, der das einzige Hilledenkmal Deutschlands darstellt, uns erhalten blieb. Seine Errichtung verdanken wir dem früheren Schulleiter der Schule auf dem Langeloh, der ein Verehrer Hilles war und beim Bau der Schule daran dachte, den Schulbrunnen durch ein Relief des feinsinnigsten unter den westfälischen Dichtern schmücken zu lassen.

Erich Grisar

Oben: Der Eisengießer, Brunnenfigur des im Krieg zerstörten Steinplatzbrunnens

Unten: Der Nixenbrunnen in der Fischsiedlung



## Oskar sorgt sich um Puppchen



Puppchen, das Angora-Kaninchen, brachte auf der kürzlich stattgefundenen Bundesschau in Hamm 93 Punkte. Das ist gewaltig viel. Da ist es verständlich, daß Oskar Prosnack — er war über 20 Jahre in unserem Schwesterunternehmen „Maschinenfabrik Deutschland“ beschäftigt und ist jetzt Invalide — sich um sein „Puppchen“ sorgt, als er etwas von der Myxomatose hörte, und mit seinem Kumpel Friedrich Wienecke, der in unserer Maschinenabteilung tätig ist, überlegt, ob oder ob nicht... Beide sind übrigens alte „Westerholzer“: Jünger der „Kleingartenanlage Westerholz“.

Eine neue Tierseuche läßt unsere Tierfreunde aufhorchen. Ganz besonders die Kaninchenzüchter sind in Sorge um ihre Tiere, denn die Myxomatose ist ausgebrochen. Das ist eine Kaninchenseuche, die auch in Deutschland bekannt wurde. Bis nach Hagen in Westfalen hat sich nach Osten diese Gefahrenfront vorgeschoben.

Diese ansteckende Kaninchenseuche hat in Frankreich eine weite Verbreitung, sowohl unter den Wildkaninchen als auch unter den Hauskaninchen. Sie ist, von der Westgrenze fortschreitend, durch das Bundesgebiet in nordöstlicher Richtung vorgedrungen und gefährdet den Raum Westfalen.

Die Hauptkrankheitsmerkmale der Erkrankung sind schleimig-eitrige Entzündungen der Augenlider, der Nasengänge und der übrigen Körperöffnungen sowie Knoten und Verdickungen der Unterhaut.

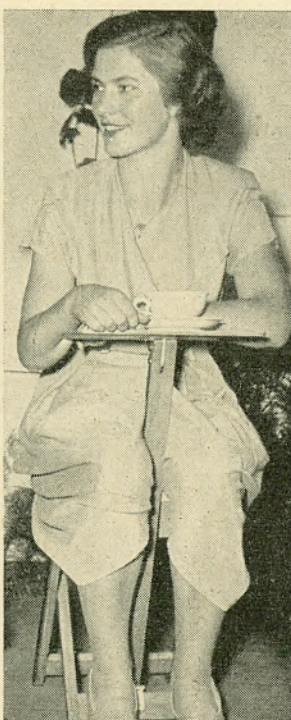
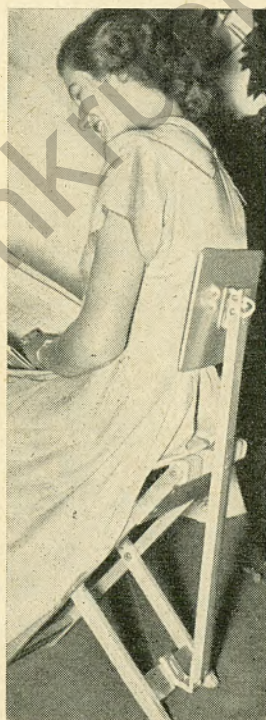
Die ersten nachgewiesenen Fälle der Myxomatose wurden hier vor einigen Wochen festgestellt. Die Tiere fand man tot oder in verendendem Zustand, denn die Erkrankung führt unweigerlich in ein bis zwei Wochen zum Tode. Anfangs sind die Kaninchen nicht mehr imstande zu fliehen; sie taumeln infolge des Verlustes des normalen Seh- und Hörvermögens unsicher umher.

Interessant ist, daß Hasen nicht von der Seuche befallen werden, Hauskaninchen jedoch dafür empfänglich sind.

Im Interesse der Verhütung einer weiteren Seuchenverbreitung — vor allem der Übertragung auf das Hauskaninchen — muß den Kaninchenzüchtern geraten werden, besondere Vorsicht beim Ankauf von Zuchttieren walten zu lassen.

Eine Anzeigepflicht für die Myxomatose besteht leider noch nicht. Bei Verdachtsfällen ist nach Möglichkeit das nächste Veterinäramt davon zu unterrichten. Erkrankte und verendete Tiere sind unschädlich zu beseitigen, was durch Verbrennen oder tiefes Vergraben geschehen kann. Keinesfalls aber dürfen Tierkadaver in Gewässer geworfen werden.

Der französische Wissenschaftler, der die Kaninchenplage auf seinem eigenen Grundstück durch Einspritzen des Myxomatose-Virus bekämpfen wollte, hätte sich vor ein paar Jahren nicht träumen lassen, daß diese Bekämpfungsart zu einer Kaninchenseuche in ganz Europa werden würde und in kürzester Zeit den gesamten Kaninchenbestand ausrotten kann, wie es das typische Beispiel Frankreich zeigt.



### Das Neueste für den Kleingarten

Was bei der ersten Sitz im Rücken, kann auch als Kaffeetisch entzücken

Man kann einen Betrieb bis auf letzte Rädchen modern einrichten, eine fabelhafte Organisation und einen technisch einwandfreien Arbeitsablauf schaffen, und dennoch — ist alles Stückwerk, wenn das persönliche und menschliche Verhältnis zwischen Mitarbeitern und Vorgesetzten nicht befriedigend ist.

Menschenbehandlung und damit Menschenkenntnis fängt bei uns selbst an: Selbsterkenntnis ist die erste Stufe. Denn nur wer sich selbst kennt, vermag die anderen neben sich zu erkennen und ihre Beweggründe zu verstehen. Es sind nämlich die eigenen ungeschliffenen Kanten, an denen sich die anderen reiben . . .

Wer andere führen will, muß an anderen arbeiten, und wer an anderen arbeiten will, muß bereits an sich selbst am meisten gearbeitet haben und ständig weiterarbeiten. Wohl keiner wird behaupten können: „An mir liegt es nicht — ich bin alt genug und mit meiner eigenen Erziehung schließlich fertig!“ Ehrlich gesagt — wir sind es nie!

Eine weitere hohe Verpflichtung für den Vorgesetzten — gleich in welcher Position — liegt darin, an sich selbst höhere Ansprüche zu stellen als an seine Mitarbeiter. Wer vorge-setzt ist, ist nicht nur vorge-setzt, um zu befehlen, sondern um voranzugehen in der Erfüllung der an die anderen gestellten Ansprüche und Anforderungen.

Was er tut, trägt den Mitarbeiter; jede Lässigkeit mindert das Vertrauen, und seine persönliche Haltung beeinflußt ebenso positiv wie negativ. Wenn seine Gesinnung aufrichtig und gerecht ist, dann strömt sie als Kraft auf die anderen über. Nur aus starker Gesinnung können Mitarbeiter gewonnen und für eine Aufgabe mitgerissen werden.

Nicht immer stimmen die eigenen Meinungen mit denen der Mitarbeiter überein; da heißt es anhören und vorurteilslos prüfen.

Helfende, aufbauende Kritik ist in jedem Betrieb notwendig. Schließlich ist jeder Fortschritt, jede Verbesserung, jeder Verbesserungsvorschlag eigentlich eine wertvolle Kritik am Bisherigen. Als unsere besten Freunde sollten wir die ansehen, die uns auf Verbesserungen aufmerksam machen. Der Vorgesetzte, der eine so geartete Kritik ablehnt, öffnet der Kritik außerhalb des Betriebes Tür und Tor.

Ob der Vorgesetzte mehr wissen muß als jeder andere, ob er mehr wissen muß und alles wissen soll, was jeder andere im Betrieb oder in seiner Abteilung weiß? Daß dies nicht möglich ist, liegt auf der Hand; aber — er muß gerade so viel und nicht weniger wissen, um urteils- und entscheidungsfähig zu sein. Und — das ist nicht wenig!

Aber — über alldem steht als grundlegende Voraussetzung für eine harmonische Beziehung, für ein „angenehmes Klima“ und gute Ergebnisse immer ein Leitmotiv, das Leitmotiv: „Wer auch immer du bist — vergiß nie, daß du im „Hauptberuf Mensch“ bist! Danach richte dein Handeln!“

H. G. R.

## Tätigkeitsbericht der Arbeitsschutzstelle im August 1954

Im Berichtsmonat ereigneten sich auf dem Hüttenwerk 118 leichte, 2 schwere und 3 tödliche Unfälle, auf dem Wege von bzw. zur Arbeit 17 leichte Unfälle, im Werk Barop 13 leichte Unfälle.

In der nachstehenden Tabelle sind die Zahlen des Vormonats in Klammern eingesetzt:

|                          | Belegschafts-<br>zahl: | leicht:         | schwer:      | tödlich:     | Summe:          |
|--------------------------|------------------------|-----------------|--------------|--------------|-----------------|
| Hochofen                 | 714                    | 8 (10)          | — (—)        | 1 (—)        | 9 (10)          |
| Zementfabrik             | 92                     | 3 (1)           | — (—)        | — (—)        | 3 (1)           |
| Thomaswerk               | 342                    | 10 (5)          | — (—)        | — (—)        | 10 (5)          |
| Martinwerk               | 573                    | 11 (11)         | — (—)        | — (—)        | 11 (11)         |
| Steinfabrik              | 123                    | 4 (2)           | — (—)        | — (—)        | 4 (2)           |
| Phosphatmühle            | 71                     | — (—)           | — (—)        | — (—)        | — (—)           |
| Kaliberwalzwerke         | 1054                   | 23 (20)         | — (—)        | — (—)        | 23 (20)         |
| Blechwalzwerke I/II      | —                      | — (—)           | — (—)        | — (—)        | — (—)           |
| Breitbandwalzwerk        | 239                    | 3 (2)           | — (—)        | — (—)        | 3 (2)           |
| Spez. Blechwalzwerk      | 172                    | 4 (3)           | — (—)        | — (—)        | 4 (3)           |
| Preß- u. Hammerwerk      | 102                    | 3 (2)           | — (—)        | — (—)        | 3 (2)           |
| Grubenausbau             | 27                     | — (—)           | — (—)        | — (—)        | — (—)           |
| Kaltwalzwerk             | 449                    | 13 (5)          | 1 (—)        | — (—)        | 14 (5)          |
| Drahtverfeinerung        | 350                    | 8 (5)           | — (—)        | — (—)        | 8 (5)           |
| Masch.-Abteilung         | 1460                   | 6 (10)          | — (—)        | — (—)        | 6 (10)          |
| Elektr. Abteilung        | 478                    | 1 (1)           | — (—)        | — (—)        | 1 (1)           |
| Mech. Werkstätten        | 523                    | 3 (4)           | — (—)        | 1 (—)        | 4 (4)           |
| Eisenbahnbetriebe        | 887                    | 5 (8)           | — (—)        | — (—)        | 5 (8)           |
| Baubetriebe              | 361                    | 4 (3)           | 1 (—)        | — (—)        | 5 (3)           |
| Fahrbetrieb              | 53                     | — (—)           | — (—)        | — (—)        | — (—)           |
| Versuchsanstalt          | 149                    | 1 (—)           | — (—)        | 1 (—)        | 2 (—)           |
| Sonstige Betriebe        | 398                    | 1 (—)           | — (—)        | — (—)        | 1 (—)           |
| Lehrwerkstatt            | 394                    | 5 (3)           | — (—)        | — (—)        | 5 (3)           |
| Sozialbetriebe           | 307                    | — (2)           | — (—)        | — (—)        | — (2)           |
| Hauptverw. u. Betr.-Ang. | 1976                   | 2 (1)           | — (—)        | — (—)        | 2 (1)           |
| <b>Summe</b>             | <b>11 294</b>          | <b>118 (98)</b> | <b>2 (—)</b> | <b>3 (—)</b> | <b>123 (98)</b> |
| Wegeunfälle              |                        | 17 (6)          | — (—)        | — (—)        | 17 (6)          |
| <b>Werk Barop</b>        |                        |                 |              |              |                 |
| Betriebsunfälle          | 545                    | 13 (14)         | — (—)        | — (—)        | 13 (14)         |
| Wegeunfälle              |                        | — (—)           | — (—)        | — (—)        | — (—)           |

### BETRIEBS- KRANKENKASSE

### Schädigung durch Dritte

Wie uns der Verband mitteilt, ist eine Versicherungsgesellschaft dazu übergegangen, mit dem Verletzten einen Abfindungsvergleich zu schließen. Die Geschäftsführung dieser Gesellschaft behauptete dem Schädiger gegenüber, daß die Krankenkasse für die Kosten der Krankenpflege einen Pauschalsatz fordere, der weit über den tatsächlichen Aufwendungen der Kasse liegt, und legte ihm einen Fragebogen vor. In diesem Fragebogen war auch eine Erklärung enthalten, die den Arzt von seiner Schweigepflicht entbindet.

Wir bemerken dazu, daß wir Forderungen, die über unsere Aufwendungen hinausgehen, in keinem Falle stellen.

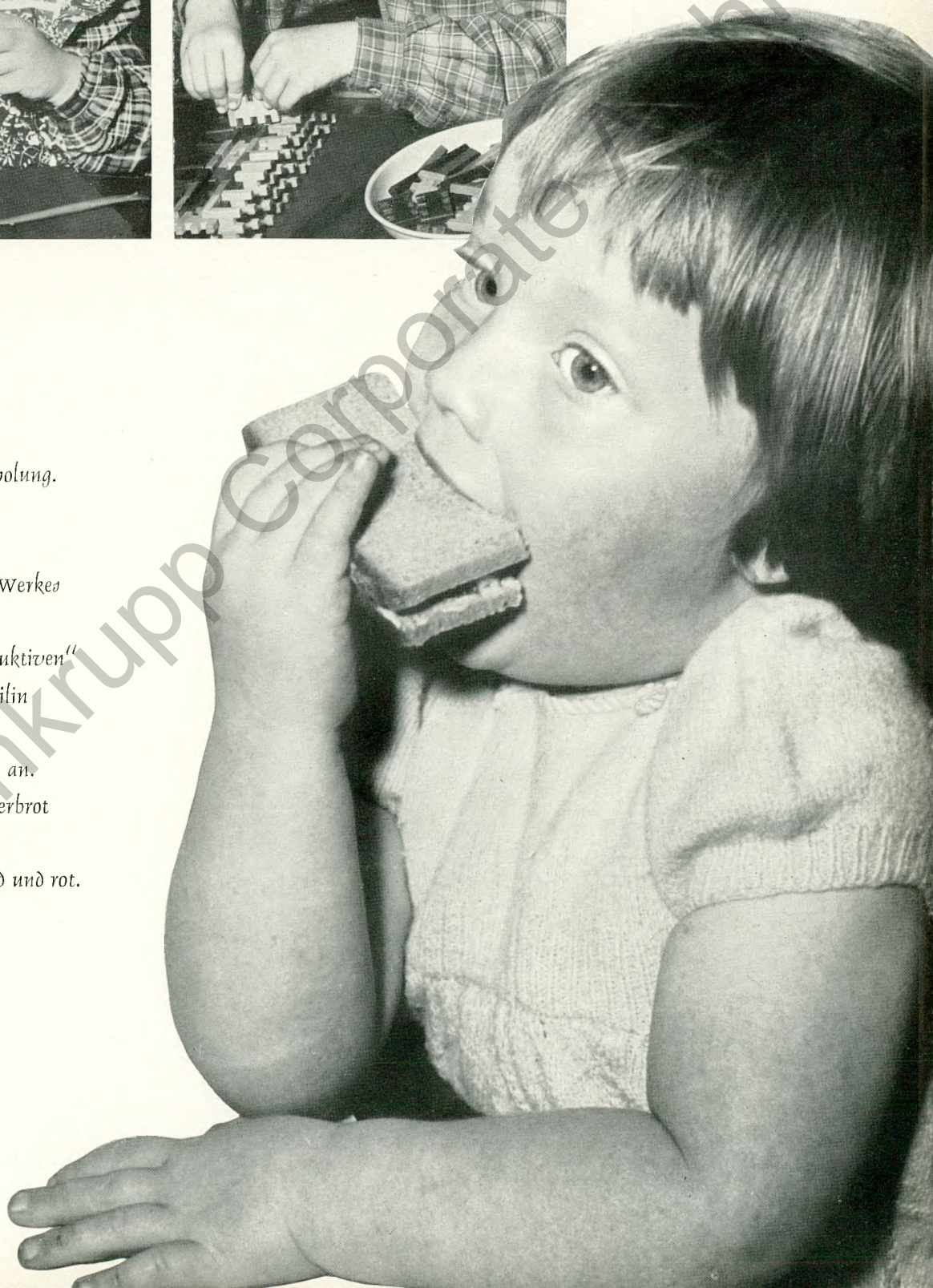
Wir raten allen unsern Mitgliedern, sich im Falle einer Schädigung durch Dritte auf Fragebogen oder Briefwechsel mit den Versicherungsgesellschaften nicht einzulassen, vor allem aber keinen Vergleich abzuschließen, ohne vorher eingehend mit uns gesprochen zu haben. Auf keinen Fall empfehlen wir, den Arzt der Versicherung gegenüber von der Schweigepflicht zu entbinden. Dieses liegt nicht nur im Interesse der Krankenkasse, sondern auch im Interesse unserer Versicherten selbst.

### Neue Lohnabrechnung im Lochkartenverfahren

Am 10. September ist erstmalig, vorerst für etwa 4300 Mitarbeiter, die neue Lohnabrechnung im Lochkartenverfahren durchgeführt worden. Wir werden dieses Verfahren in unserer Oktober-Ausgabe eingehend darlegen.



In unserem Kinderheim  
und Kinderhort finden schon  
die Kleinsten Freude und Erholung.  
Und vor allem: sie wachsen  
in eine Gemeinschaft hinein,  
die wir über den Rahmen des Werkes  
hinaus bejahen und fördern.  
Klötzchen Spiele zum „konstruktiven“  
Zusammensetzen und Plastilin  
zum gestaltenden Formen  
regen die kindliche Phantasie an.  
Und dann schmeckt das Butterbrot  
noch einmal so gut,  
und die Wangen werden rund und rot.





*Der Betrieb braucht Dich -  
Du brauchst den Betrieb !*